Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27. Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: B.-Linden, Hattinger Str. 804 / Postfach 9 / Ruf 81657 u. 63119, Geschäftszeit 8–11.30, 13–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: E.-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Fernsprecher: Nr. 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 3 — Mittwoch, 5. Januar — 1944

Die harte Winterschlacht an der Ostfront

Schwere Abwehrkämpfe im Kampfgebiet von Schitomir — Neue Angriffe der Sowjets bei Witebsk — 1000 Panzerabschüsse bei Schitomir

Berlin, 5. Jan. Bei starkem Tauwetter, das die zum Teil noch sehr vereisten Straßen und Wege langsam wieder in tiefen Morast verwandelt, hielt die Winterschlacht im Kampfgebiet von Schitomir auch am 3. 1. mit unverminderter Härte an. Im südlichen Abschnitt führten die Sowjets an einer Stelle sieben von Panzern unterstützte Angriffe in Regimentsstärke, die in schweren wechselvollen Kämpfen unter Abschuß von sieben Panzerkampfwagen abgewiesen wurden. Südwestlich davon fielen mehrere deutsche Panzerkampfgruppen die nach Süden vorfühlenden Angriffsspitzen des Feindes an und fügten ihnen empfindliche Verluste zu. Von 20 den feindlichen Vorstoß begleitenden Panzern schossen unsere Truppen 14 ab. Gegen den Nordteil der südlich Schitomir gelegenen Stadt Berditschew unternommene sowjetische Vorstöße wurden ebenso zurückgeschlagen wie ein Panzervorstoß nördlich der Stadt. Weitere Angriffe des Feindes westlich Schitomir wehrten unsere Truppen unter Vernichtung von elf Panzerkampfwagen ab. Im Raum von Schitomir verloren die Bolschewisten am 3. Januar insgesamt 35 Panzerkampfwagen, wodurch sich die Zahl der hier vernichteten Sowjetpanzer auf 355 erhöht.

Im Raum von Witebsk

kam es wieder zu schweren Kämpfen mit den zu neuen Angriffen angetretenen feindlichen Verbänden. Südöstlich der Stadt stießen die Sowjets an mehreren Stellen nach starker Artillerievorbereitung mit Kampfgruppen bis zu Bataillonsstärke vor. Unter Abriegelung zweier örtlicher Einbrüche wiesen die deutschen Truppen diese Angriffe, teils im Gegenstoß, zurück und erzielten bei einem eigenen Vorstoß eine wesentliche Verbesserung ihrer Stellung. Auch nordwestlich Witebsk schlugen unsere Grenadiere mehrere Angriffe des Feindes ab, doch sind hier noch schwere Kämpfe im Gange. Der schon seit dem Neujahrstage laufende Angriff deutscher Jäger führte zu wechselvollen, den ganzen Tag über anhaltenden Kämpfen um eine Ortschaft, die in den Morgenstunden des 3. Januar genommen werden konnte. Die sofort von drei Seiten einsetzenden und von Panzern unterstützten feindlichen Gegenangriffe hatten zunächst keinen Erfolg. Gegen Mittag unternahmen die Bolschewisten dann mit stärkeren Kräften einen weiteren von 15 Panzern begleiteten Angriff und zwangen die Verteidiger, sich auf die Höhen südwestlich des Ortes abzusetzen, wo sie den Vorstoß des Feindes zum Stehen brachten. Im Gegenangriff drangen unsere Jäger am Spätnachmittag jedoch wieder bis an den Südrand des Ortes vor. Die Kämpfe hielten bis in die Nacht hinein an. Im Raum von Witebsk wurden am 3. Januar insgesamt 21 Sowjetpanzer abgeschossen, so daß hier seit Beginn der Schlacht nunmehr 654 feindliche Panzer vernichtet worden sind.

Trotz der ungünstigen Wetterlage griffen unsere Luftwaffenverbände laufend in die Kampfhandlungen des Heeres ein. Die feindlichen Angriffsspitzen im Raum südlich Schitomir sowie sowjetische Bereitstellungen von Panzern und Fahrzeugen wurden mit Bomben belegt. In der Nacht zum 4. Januar war der Nachschubverkehr der Sowjets zwischen Kiew und Schitomir sowie östlich Kiew das Ziel unserer Kampfflieger, die mehrere Züge und Bahnhofsanlagen schwer beschädigten. Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen bolschewistische Truppenansammlungen im Raum von Kertsch mit Bomben und Bordwaffen an und fügten ihnen hohe Verluste zu. Im Raum nördlich der Krim wurden feindliche Kolonnen durch ständig wiederholte Angriffe von Schlachtflugzeugen aufgerieben.

Ueber 100 Angriffe der Sowjets abgewiesen

Immer wieder stießen die Sowjets in den letzten Tagen nach starker Artillerievorbereitung gegen Witebsk und die Rollbahn Witebsk—Orscha vor. Die mit Panzerunterstützung geführten Angriffe wurden in erbitterten Kämpfen mit Hilfe schwerer Waffen und vor allem durch Sturmartillerie abgewiesen. Nordwestlich Witebsk wurden die Bolschewisten bei unsichtigem Wetter, Schneetreiben und zunehmender Kälte von unseren Truppen aus mehreren Ortschaften geworfen und von einigen wichtigen Höhen vertrieben.

Auch an diesen Erfolgen hatten wieder die Einzelkämpfer hervorragenden Anteil. Bei einem Angriff sowjetischer Panzer vom Typ „T 34" gelang es einem deutschen Panzerabwehrgeschütz auf Selbstfahrlafette, einen feindlichen Kampfwagen in Brand zu schießen und den zweiten der aus kürzester Entfernung feuerte nicht traf und dann in zwei Meter Entfernung vorbeifuhr mit zwei Treffern zu zerschlagen. An anderer Stelle vernichteten drei Geschütze einer Panzerjägerkompanie drei „T 34". Wieder in einem anderen Abschnitt konnten drei an einem Waldrand aufgestellte Geschütze in einer Stunde von zehn sowjetischen Panzern acht abschießen, während einer unbeschädigt in unsere Hände fiel.

Die gleiche Panzerjägerkompanie begleitete an einem anderen Tage einen Infanterieangriff. Da sich ihnen keine feindlichen Panzer entgegenstellten, nahmen sie bolschewistische Stellungen unter Feuer und setzten drei Maschinengewehrstände und einen Bunker der Sowjets außer Gefecht. Bei diesem Unternehmen mußte ein Oberfeldwebel mit seinen beiden Geschützen auf Selbstfahrlafette wegen des sumpfigen Weges auf einer Höhenrippe fahren, um flankierend in das vom Feind besetzte Dorf schießen zu können. In diesem Dorf stand ein „T 34" so gut gedeckt hinter einer Sauna, daß die panzerbrechenden Waffen nicht zum Schuß kommen konnten. Im Schutze dieser sowjetischen Panzer lagen Bolschewisten, die den Angriff unserer Infanterie aufhielten. Der Oberfeldwebel schickte nun das eine Geschütz nach links heraus, um den „T 34" zur Aufnahme des Kampfes zu zwingen.

Während der sowjetische Panzerkommandant sein Augenmerk auf diese seitwärts herausfahrende deutsche „Hornisse" richtete, fuhr der Oberfeldwebel mit seinem zweiten Geschütz in schnellster Fahrt nach rechts in Stellung. Bevor der sowjetische Panzer das Feuer auf das erste Geschütz eröffnen konnte, schoß er den feindlichen Kampfwagen ab und bahnte dadurch den Grenadieren den Weg in die heiß umkämpfte Ortschaft. Im gleichen Abschnitt schossen Verbände einer Flakbrigade zwei sowjetische Schlachtflieger und einen Fesselballon ab.

Westlich Newel vernichteten pommersch-mecklenburgische Panzerjäger zahlreiche Kampfwagen, so daß bedrohliche feindliche Panzerangriffe auf den Eckpfeiler einer deutschen Riegelstellung zusammenbrachen und unsere Truppen, die an dieser Stelle in den letzten Wochen über hundert Angriffe der Bolschewisten abschlugen, entscheidend entlastet wurden.



In Schlamm und Schneetreiben. Verschlammte Wege und Stellungen sowie das immer wieder einsetzende Schneetreiben erhöhen bei den harten Abwehrkämpfen an der Front die Strapazen noch mehr. (PK-Aufn.: SS-Kriegsberichter Grönert)

Stockholm. Duff Cooper, der neue britische Vertreter beim französischen „Befreiungskomitee" ist in Algier eingetroffen, ebenso der Vertreter Kanadas, Oberstleutnant Fannier.

Einheitliche Lenkung des Kriegseinsatzes der Jugend

Anerkennung der tüchtigen Leistungen der Hitler-Jugend durch die Reichsregierung

Berlin, 5. Januar. Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat mit Wirkung vom 11. Dezember 1943 eine Verordnung erlassen, nach der der Reichsjugendführer der NSDAP. und Jugendführer des Deutschen Reiches beauftragt ist, die Verwendung der deutschen Jugend für zusätzliche Kriegsaufgaben neben Schule und Beruf einheitlich zu lenken. Unter diesen „Kriegsaufgaben neben Schule und Beruf" ist der gesamte Kriegseinsatz der Jugend zu verstehen, den die Hitler-Jugend schon seit vier Kriegsjahren nach den jeweiligen Erfordernissen geleistet hat.

Unmittelbar mit Kriegsbeginn übernahm die Jugend die Pflichten, die ihr im Rahmen der Kriegsanstrengungen der Heimat zufielen, und erhielt mit wachsender Kriegsdauer weitere Aufgaben zugewiesen. Zu erinnern ist nur an den Ernteeinsatz, die Nachbarschafts- und Geschäftshilfe, den Einsatz im Verkehr, die Soldatenbetreuung, an die Schnellkommandos der Polizei, die Feuerwehrscharen, den Einsatz bei den Behörden, bei der Wehrmacht, in den Fabriken und nicht zuletzt im Luftschutz der vom Bombenterror bedrohten Gebiete. Mit besonderer Dankbarkeit gedenken ungezählte Familien und alleinstehende Mütter des Einsatzes der Jugend im Spielzeugwerk, das noch vor kurzer Zeit im ganzen Reich Freude und Frohsinn verbreitet hat. Was unter diesem Begriff „Kriegseinsatz" als einmalige Leistung spontan aus dem Leben und der Erziehung der Jugend herauswuchs, findet nun mit der genannten Verordnung seinen gesetzlichen Niederschlag und damit die Anerkennung durch die Reichsregierung. Die Zuständigkeit des Reichsjugendführers der NSDAP. und Jugendführers des Deutschen Reiches für den Einsatz der Jugend außerhalb von Schule und Beruf wird bestätigt und zugleich die gesetzliche Voraussetzung einer planvollen Steuerung geschaffen.

In Würdigung der bisherigen Ergebnisse des Kriegseinsatzes ist die Verordnung entstanden. Sie kommt in erster Linie der Jugend selbst zugute. Es kann nun vor allem sichergestellt werden, daß eine Ueberbeanspruchung einzelner, besonders einsatzbereiter Jungen und Mädel oder ganzer Einheiten vermieden wird und eine möglichst gleichmäßige Verteilung der anfallenden Aufgaben auf alle zur Verfügung stehenden Jugendlichen erfolgt.

Der Reichsjugendführer der NSDAP. und Jugendführer des deutschen Reiches erhält die Möglichkeit, alle einschneidenden Fragen des Kriegseinsatzes, wie etwa die der Besoldung, Bekleidung und Verpflegung, einheitlich zu regeln, so daß ungerechtfertigte Unterschiede in regionaler Hinsicht oder zwischen den einzelnen Einsatzarten beseitigt werden. Die Verordnung hat also mit Rücksicht auf die Jugend selbst ausgesprochenen Schutzcharakter.

Der Reichsjugendführer der NSDAP. und Jugendführer des Deutschen Reiches bedient sich bei der Lenkung des Kriegseinsatzes in den Gauen der Führer der Gebiete und in den Kreisen der Führer der Banne der Hitler-Jugend, die durch seine nachgeordneten staatlichen Dienststellen nachdrücklich unterstützt werden und mit den Hoheitsträgern der NSDAP. und den übrigen beteiligten Stellen aufs engste zusammenarbeiten. Anforderungen zur Heranziehung der Jugend sind an diese Zentralstellen zu richten. Es ist selbstverständlich, daß versucht wird, alle Anforderungen zu erfüllen, für die ein Einsatz der Jugend geboten ist. Ueber die Reihenfolge entscheiden Kriegswichtigkeit und Dringlichkeit der Anforderung, wobei die Kriegswichtigkeit vom Hoheitsträger der NSDAP. zu bestätigen sein wird und bei der Entscheidung über die Dringlichkeit eine Erklärung der Arbeitsämter darüber vorliegen muß, daß der Bedarf nicht durch andere verfügbare Kräfte gedeckt werden kann. Daß Anforderungen des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion und seiner nachgeordneten Dienststellen in erster Linie berücksichtigt werden, ist selbstverständlich.

Durch den Kriegseinsatz sollen Schulunterricht und Berufsarbeit nicht beeinträchtigt werden. Die ausnahmsweise Heranziehung von Jugendlichen während der Schulzeit bedarf der Zustimmung des Reichserziehungsministers oder der zuständigen Schulaufsichtsbehörde. Die Verordnung erklärt weiterhin ausdrücklich, daß die Zuständigkeiten des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz unberührt bleiben. Alle Anforderungen, die in diese Zuständigkeiten fallen, werden daher an die Arbeitseinsatzbehörden weitergegeben. Erst wenn sie auf dem üblichen Wege nicht erfüllt werden können, steht die Hitler-Jugend den Arbeitsämtern mit ihren Kräften zur Verfügung. **Die Berufserziehung bleibt dagegen** in vollem Umfange aufrechterhalten, ist sie doch selber, zusammen mit der Wehrerüchtigung, das Kernstück des Kriegseinsatzes der deutschen Jugend.

Von der Regelung der Verordnung sind Heranziehung der Jugend auf Grund der Notdienstverpflichtung und des Luftschutzgesetzes ausgenommen. Die Hitler-Jugend steht aber auch hier im Einvernehmen mit den betreffenden Dienststellen und erhält Kenntnis von Maßnahmen dieser Art, so daß sie ihre eigene Dienstgestaltung damit abstimmen kann. Die Bedeutung der Verordnung liegt nicht zuletzt darin, daß sie auf allen Gebieten Gelegenheit gibt, jede Ueberschneidung von Pflichten zum Wohle und im Interesse der Jugend zu verhindern. Während eine Ueberlastung des einzelnen Jugendlichen in Zukunft ausgeschlossen bleibt, wird die Wirksamkeit des Kriegseinsatzes der Jugend infolge der einheitlichen Lenkung noch auf ein Höchstmaß gesteigert.

Deutsche U-Boot-Erfolge im Atlantik

21 anglo-amerikanische Zerstörer in zehn Tagen versenkt — Schwungvolle deutsche Gegenstöße bei Schitomir — 16 feindliche Flugzeuge abgeschossen

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südteil der Ostfront, bis südlich Kiew, verlief der Tag bei örtlicher Kampftätigkeit im allgemeinen ruhig.

Im Kampfraum Schitomir greifen die Sowjets weiter mit starken Kräften an. Sie erlitten durch die zähe Abwehr und die schwungvollen Gegenstöße unserer Truppen hohe Verluste. Eine größere Anzahl sowjetischer Panzer wurde dabei vernichtet.

Bei Witebsk wurden erneute feindliche Angriffe abgewehrt. Nordwestlich der Stadt drangen deutsche Jäger trotz zähen Widerstandes und mehrfacher mit Panzerunterstützung geführter feindlicher Gegenangriffe weiter vor.

Nordwestlich Newel wiesen unsere Truppen sowjetische Angriffe ab.

Von der süditalienischen Front werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Im Mittelmeerraum und in den besetzten Westgebieten wurden gestern in Luftkämpfen und durch Flakabwehr 16 britisch-nordamerikanische Flugzeuge abgeschossen. Ein deutsches Jagdflugzeug wird vermißt.

In der vergangenen Nacht flogen einige feindliche Störflugzeuge nach Westdeutschland ein.

Bei der Fortsetzung ihrer Angriffe gegen die feindlichen Sicherungsstreitkräfte im Atlantik versenkten unsere Unterseeboote erneut sechs Zerstörer. Damit verlor die britisch-amerikanische Flotte in den letzten zehn Tagen durch Unterseeboote insgesamt 21 Zerstörer.

Hermann Stuppäck, Gaukulturreferent des Reichsstatthalters in Wien

Wien, 5. Januar. Reichsleiter Baldur von Schirach nahm am Montag am Ballhausplatz in einer schlichten Feierstunde, zu der sich mit Vertretern aus Partei, Staat und Stadt zahlreiche führende Persönlichkeiten des Wiener Kulturlebens versammelt hatten die Verabschiedung seines bisherigen Generalkulturreferenten Walter Thomas und die Einführung Hermann Stuppäcks als dessen Nachfolger vor.

Goethe-Medaille für Professor Dr. Karl Ziegler

Berlin, 5. Januar. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. med. Karl Ziegler in Würzburg aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die medizinische Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiet der Dermatologie, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Das Schwerste im Kriege

Von General d. Inf. Ernst Kabisch

Vertrauen kommt aus der Seele, nicht aus dem Intellekt. Dieser will verstehen, urteilen entscheiden und ist deshalb der Feind des Vertrauens überall da, wo ihm die Grundlagen für eigenes kritisches Urteil fehlen. Sie sind bei kriegerischen Operationen verschiedenster Art. Einmal handelt es sich um das Tatsächliche, also um die beiderseitigen Kampfkräfte nach Zahl, Ausrüstung, seelischer Beschaffenheit, technischem Können, Nachschubverhältnissen usw. Dann um politische Einflüsse — außen- und innenpolitische —, um die Rassenanlagen der beteiligten Völker, um das Wirtschaftliche: Ernährungs- und Rohstofflage, die industriellen Möglichkeiten, also das ganze Kriegspotential einschließlich des wissenschaftlichen, konstruktiven und organisatorischen Vermögens. Dann darf die Kriegskunst selbst nicht nur gekannt, sondern muß auch gekonnt sein.

Halten wir hier einen Augenblick an. Wer beherrscht im Kriege das Tatsächliche, soweit es überhaupt beherrschbar ist? Nur der oberste Führer und Feldherr, weil an ihn allein alles kommt; alle seine Gehilfen bleiben bei Teilkenntnissen, so sehr sie auch in der Mitarbeit stehen; die Außenstehenden aber müssen sich mit kleinen Ausschnitten begnügen, auch wenn sie „Briefe aus der Front" erhalten, denn das Wissen der Briefschreiber ist auch nur Stückwerk. — Anders ist es mit den Lehren der Kriegskunst. Sie kann jeder studieren und damit sein Verständnis klären. Auch das freilich mit Vorbehalt: immer wieder weist Clausewitz darauf hin, daß ihr logischer Aufbau immer an den Erfahrungen der Kriegsgeschichte zu kontrollieren sei, sonst gerate man ins Unwirkliche.

Der zweite Weltkrieg aber stellt vor Aufgaben und Geschehnisse, denen gegenüber alle früheren Erfahrungen versagen. Wohl können wir uns vor blindem Umhertappen im Urteil schützen, wenn wir uns an den großen Kriegsphilosophn Clausewitz halten, aber auch dann müssen wir vorsichtig sein und bedenken, daß seine Erfahrungen mit 1815 abschlossen. So etwa, wenn er von den Reserven spricht. Er bezeichnet sie als sehr nötig in der Taktik, also im Gefecht, in der Schlacht, denn da gelte es mit den Kräften hauszuhalten, nichts Ueberflüssiges einzusetzen. In der Strategie verwirft er sie zunächst, denn da sei es am besten gleich die ganze mögliche Streitmacht auf einmal einzusetzen. Bei näherem Zusehen entdecken wir aber, daß er hier an einen Fehler denkt, den Preußen 1806 gemacht hat, indem es für den Entscheidungskampf mit Napoleon im Oktober nur etwa die Hälfte der möglichen Heeresstärke aufbot, die andere Hälfte in den Ostprovinzen immobil zu Hause ließ. Bereit zum Kampfe wollte er alles haben, nicht den Krieg durch allmähliches An- und Aufbrennen der Wehrkraft des Staates künstlich in die Länge gezogen. Liegt dann die Entscheidung klar vor uns, dann soll von vornherein alles an ihr mitwirken — auch was nicht in vorderster Linie Platz findet — denn dann gelte es, hintereinander durchzustoßen, bis zum Frieden. Wenn das aber unmöglich ist, wo „Unvorhergesehenes" eintreten könnte! — da fordert er auch strategische Reserven.

Wir sehen, auch hier muß wieder der Feldherr nach dem Tatsächlichen entscheiden, und da wirken sich auch die geographischen Eigenheiten eines Kriegsschauplatzes aus. Der Osten schafft uns sofort das Bild gewaltiger Räume, mangelhafter Straßen, riesiger Wälder und Sümpfe, dünner Besiedlung usw. Dazu kommt

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Schnellboote zu großen Erfolgen geführt

Drei neue Eichenlaubträger bei der Kriegsmarine

Berlin, 4. Januar. Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an die Schnellboot-Flottillenchefs Georg Christiansen als 326. Soldaten, Korvettenkapitän Bernd Klug als 361. Soldaten und Korvettenkapitän Klaus Feldt als 362. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die drei neuen Eichenlaubträger der Kriegsmarine, von denen Christiansen bereits mit Wirkung vom 13. November 1943, Klug und Feldt am 1. Januar 1944 ausgezeichnet wurden, gehören zu der aufs höchste bewährten alten Garde der Schnellbootwaffe. Vom ersten Kriegstage an im Fronteinsatz stehend, haben Christiansen (geb. am 21. 10. 1914 in Flensburg), Klug (geb. am 12. 12. 1914) und Feldt (geb. am 14. 2. 1912 in Kiel) als Schnellbootkommandanten und später als Flottillenchefs ihre Boote und Flottillen durch ihr glänzendes seemännisches Können und ihren beispielhaften Schneid zu hervorragenden Erfolgen geführt. Sie haben dabei im Kanal, vor der englischen Küste, in norwegischen Gewässern und im Finnischen Meerbusen — Christiansen außerdem noch im Schwarzeen Meer — zahlreiche Kriegs- und Handelsschiffe des Feindes versenkt und daneben wichtige Sonderaufgaben mit dem Ziele der Behinderung des feindlichen Nachschubverkehrs gelöst. Besonders hervorzuheben ist, daß die drei neuen Eichenlaubträger nach der Auszeichnung mit dem Ritterkreuz ihre Erfolge unter inzwischen wesentlich erschwerten Kampfbedingungen und dank ihrer immer größer werdenden Kampferfahrung weiter beträchtlich erhöhen konnten.

Hatte Korvettenkapitän Christiansen, der das Ritterkreuz am 8. 5. 1941 erhielt, schon als Kommandant im Kampf gegen den englischen Geleitverkehr sieben Dampfer mit zusammen 30 000 BRT. und gemeinsam mit einem anderen Boot zwei Zerstörer versenkt, außerdem ein feindliches Torpedoboot während der Norwegen-Unternehmung, so versenkte seine Flottille im Schwarzen Meer im Kampf gegen den Nachschubverkehr der Bolschewisten 49 Fahrzeuge mit über 60 000 Bruttoregistertonnen und ein Torpedoboot. An über 50 Unternehmungen hat Christiansen als Flottillenchef im Schwarzen Meer teilgenommen, seinen Booten stets vorausfahrend, deren Besatzungen er ein Vorbild an Kampfgeist wurde.

Korvettenkapitän Bernd Klug, dessen Draufgängertum sprichwörtlich ist, versenkte als Schnellbootkommandant neun Dampfer mit 48 000 BRT. und einen Zerstörer, nach seiner Auszeichnung mit dem Ritterkreuz (am 13. 3. 1941) als Flottillenchef auf 56 Feindfahrten 16 Dampfer mit 36 400 BRT., drei Zerstörer, vier Bewacher und zwei andere Kriegsfahrzeuge. Sein Führerboot war an diesem für sich selbst sprechenden Ergebnis maßgeblich beteiligt.

Korvettenkapitän Klaus Feldt erhielt am 26. 4. 1941 das Ritterkreuz und hat danach — in der Zwischenzeit durch Minentreffer schwer verwundet — seine Flottille ebenfalls zu großartigen Erfolgen geführt. Auf 64 Feindfahrten versenkten seine mustergültig geführten Boote 35 Dampfer mit 92 260 BRT., zwei Zerstörer und zwei Bewacher, oft in hartem Kampf unmittelbar unter der englischen Küste. Klaus Feldt steht mit diesen Erfolgen in der Spitzengruppe der Schnellbootflottillenchefs, die auf allen Seekriegsschauplätzen, im Westen und im Süden, im Norden und Osten, ihre schlagkräftige und vom Feinde gefürchtete Waffe zum Einsatz bringen.

Besonders hervorzuheben ist, daß die drei neuen Eichenlaubträger nach der Auszeichnung mit dem Ritterkreuz ihre Erfolge unter inzwischen wesentlich erschwerten Kampfbedingungen und dank ihrer immer größer werdenden Kampferfahrung weiter beträchtlich erhöhen konnten.

Das Schwerste im Kriege

(Fortsetzung von der 1 Seite)

die Besonderheit, daß Europa sich wie ein Horn mit breiter Grundfläche an den Riesenkörper Asiens ansetzt, die Spitze in den Atlantischen Ozean vortreibend. So erzwingt Vorgehen nach Osten immer Verbreiterung der Front; soll die Front verkürzt werden, so zwingt das zum Zurückgehen nach Westen. Das diktiert die Geometrie!

Auch im ersten Weltkrieg haben wir Verkürzungsoperationen gehabt. Als Ende 1916 Hindenburg-Ludendorff die Vorbereitungen für die Fortführung des Krieges erwogen, beschlossen sie, den großen ausspringenden Bogen, mit dem die deutsche Frontlinie aus der Sommeschlacht hervorgegangen war, durch Zurückgehen auf die Sehne, also durch starke Verkürzung, zu beseitigen und so neue strategische Reserven zu schaffen, als Ersatz für die im Sommer 1916 vor Verdun, in Galizien; an der Somme und in Rumänien verbrauchten. Der Erfolg war die vernichtende Niederlage der Franzosen bei dem Angriff Nivelles im April-Mai 1916, das Durchhalten der deutschen Armeen in Flandern im Herbst 1917 und das Zerschlagen der von Kerenski neu geschaffenen russischen Armeen.

Das deutsche Heer hatte für den Sommer 1917 in Verbindung mit dem U-Boot-Krieg in der Tat die Aussicht auf den entscheidenden Erfolg — da schuf Erzberger, britische Propagandalügen vom Versagen des U-Boot-Krieges töricht für Wahrheit nehmend, und eine defaitistische Denkart des österreichischen Ministerpräsidenten verantwortungslos ausplaudernd, den Zusammenbruch des Vertrauens im deutschen Reichstag, das Wiederemporschnellen der Siegeszuversicht bei unseren Feinden. Besserwisserei, die Einbildung, selbst das Tatsächliche besser beurteilen zu können als die verantwortliche Kriegsleitung, verräterische Verhandlungen des mutlos gewordenen Habsburgers, Kaiser Karl, mit dem Feinde, zerstörten die Siegesaussichten der Zentralmächte, als es in Frankreich „zwischen Soissons und Paris nicht mehr als zwei Divisionen gab, auf die man sich bedingungslos hätte verlassen können", wie der damalige französische Kriegsminister Painlevé später in der französischen Kammer sagte. Was damals die Entente gerettet hat, war jener erste große Bruch im Vertrauen in Deutschland und das Wiederaufleben des Vertrauens bei der Entente angesichts dieser Erscheinung.

Heute ist die Ernährung bei den Sowjets nur bei der Wehrmacht einigermaßen ausreichend; das ganze übrige Volk mit Ausnahme der politisch Bevorzugten hungert. Das betonen in großer Sorge Briten und US-Amerikaner in ihren offiziellen Reden, sind aber mangels Schiffsraumes nicht imstande, Abhilfe zu schaffen, ebensowenig wie gegen die Hungersnot in Indien. Bei uns ist die Ernährungslage gut. Wieweit unsere Führer denen des Feindes überlegen sind, zeigt sich jetzt wieder glänzend auf allen Kriegsschauplätzen. Ueberhaupt hat die deutsche Wehrmacht in allen ihren Teilen immer wieder bewiesen, daß sie in ungebrochener Kraft dasteht und nach wie vor in Kriegsmoral und Kampfkunst ihren Gegnern überlegen ist.

Zweihundert Jahre sind vergangen, seit Friedrich der Große seine „Generalprinzipien vom Kriege" geschrieben hat. Ihr erster Artikel trägt die Ueberschrift „Von den preußischen Truppen", und da schreibt er, wenn man seine Rechtschreibung modernisiert: „Ein General, der bei anderen Völkern für verwegen gelten würde, tut bei uns nur etwas den gewöhnlichen Regeln Entsprechendes; er kann alles wagen und unternehmen was Menschen auszuführen möglich ist. Von den Offizieren bis zum letzten Mann murrt keiner, sondern führt nur aus, was befohlen worden ist. Dem Willen und Befehl des Generals wird prompt gehorcht, und wenn dieser nur gut zu befehlen weiß, so kann er der Ausführung seiner Befehle gewiß sein. Unsere Truppen sind so trefflich und so gewandt, daß sie in jedem Augenblick kampfbereit sind. Ihre Bewegungen sind so schnelle und geschickt, daß man fast nie vom Feind überfallen werden kann. Welche Truppen machen ein so starkes Feuer wie die unsrigen? Die Feinde sagen, daß man unserer Infanterie gegenüber vor dem Rachen der Hölle stehe. Welche Infanterie greift besser als die unsrige, ohne zu schwanken, mit dem Bajonett an? Wo findet man in der größten Gefahr mehr Fassung und Haltung? Muß man schwenken, um dem Feind in die Flanke zu fallen, so ist diese Bewegung in einem Augenblick geschehen und ohne die geringste Mühe zustande gebracht. Ich habe selbst gesehen, daß Offiziere lieber auf ihrem Platz sterben als zurückzuweichen; ja selbst gemeine Soldaten wollen die nicht unter sich leiden, die einige Schwachheit blicken lassen, wie man sie bei anderen Armeen gewiß nicht beachtet haben würde. Ich habe Offiziere und gemeine Soldaten stark verwundet gesehen, die dessen ungeachtet ihre Posten nicht verlassen noch sich zurückbegeben wollten, um nur ihre Wunden verbinden zu lassen. — Mit dergleichen Truppen könnte man die ganze Welt bezwingen, wenn sie nicht auch verwundbar wären. Marschiert ihr, so kommt ihr durch ihre Geschwindigkeit dem Feinde voraus; greift ihr einen Wald an, so werft ihr den Feind heraus; ersteigt ihr einen Berg mit ihnen, so werdet ihr die verjagen, die ihn verteidigen; bedient ihr euch der Feuerwaffen, so gibt es einen Massaker; laßt ihr die Kavallerie attackieren, so wird der Feind niedergehauen und vernichtet."

So schildert Friedrich 1753 seine Truppen aus den beiden ersten Schlesischen Kriegen. Wort für Wort gilt das heute für unsere Soldaten der drei Waffen (Heer, Marine, Luftwaffe) im fünften Kriegsjahr. Die deutsche Führung aller Grade steht auf der größtmöglichen Höhe. Eine solche Wehrmacht, unterstützt von einer ebenso vortrefflichen Arbeiterschaft und ihren Führern sowie einem Volke harten Herzens wird nach innerer Notwendigkeit in dem ungeheuren Ringen den Sieg davontragen. Für diese Zuversicht spielt es keine Rolle, ob man die Beschlüsse der Führung und ihre strategischen Maßnahmen begreift oder nicht. Die sie nicht begreifen, müssen nach Clausewitz' Worten „auch gegen das Niveau ihrer Ueberzeugungen" sich zum Vertrauen zwingen. Wem das zu schwer scheint, der bedenke, daß seit fast zwei Jahrtausenden die christliche Lehre dasselbe fordert in den von ihrem Stifter gesprochenen Worten: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben." Eins freilich ist not: man muß eine Seele haben, die überhaupt vertrauen kann!

In zehn Tagen 21 Zerstörer versenkt

Der große Erfolg unserer U-Boote — Der Feind verlor kostspielige und wertvolle Kampfmittel

Berlin, 5. Januar. Die im Wehrmachtbericht vom 4. Januar gemeldete Versenkung von weiteren sechs feindlichen Zerstörern durch unsere U-Boote erfolgte in den vier Tagen vom 31. 12. bis 3. 1. Von diesen sechs Kriegsschiffen wurden fünf noch wenige Stunden vor der Jahreswende im Vorfeld der Biskaya und eines im weiten Atlantik vernichtet.

Einem deutschen U-Boot gelang es trotz ungünstiger Schußbedingungen, einen Torpedotreffer auf einem Zerstörer anzubringen. Der getroffene Zerstörer sank noch vor Mitternacht. Bereits in den ersten Stunden des Neujahrstages bekam eine größere U-Boot-Gruppe Fühlung mit zwei Zerstörerverbänden. In den Abendstunden des gleichen Tages gingen die U-Boote zum Angriff über. Noch vor Einbruch der Dunkelheit flog ein Zerstörer, von mehreren Torpedos getroffen, in die Luft. In einem besonders kühnen Angriff konnte ein anderes U-Boot, das von zwei Zerstörern hart bedrängt wurde, beide Einheiten durch Torpedoschüsse aus allernächster Nähe vernichten. Ins Achterschiff getroffen, sank der eine Zerstörer sofort, während der zweite infolge der durch die Detonationen erlittenen großen Lecke im Vor- und Achterschiff zunächst kenterte. Unter den fortgesetzten Explosionen der für die deutschen U-Boote bestimmten Wasserbomben gingen die Zerstörerwracks unter. In den Morgenstunden des 3. Januar kamen wiederum zwei U-Boot-Gruppen in der Biskaya und im Atlantik in Gefechtsberührung mit einem feindlichen Unterseeboot-Jagdverband und mit Zerstörern einer Sicherungsgruppe. Aus beiden Verbänden versenkten unsere U-Boote je einen Zerstörer.

So gelang es unseren in pausenlosem Einsatz gegen die feindlichen Sicherungsstreitkräfte stehenden U-Booten, innerhalb von nur zehn Tagen insgesamt 21 Zerstörer zu vernichten. Diese für die Geleitsicherung außerordentlich wertvollen, schnellen und wendigen Schiffe, deren Bau in England seit langem auf Kosten der Handelsschiffsneubauten erfolgen muß, hatten eine Tonnage von annähernd 51 500. Der Untergang dieser Kriegsschiffe bedeutet für den Feind außerdem den Ausfall von 150 bis 180 Geschützen mit einem Kaliber von 10 bis 12 cm, von über 80 Stück 4-cm-Kanonen und mindestens 160 Maschinenwaffen. Rechnet man ferner für jeden Zerstörer eine Mindestbewaffnung von sechs Torpedorohren und für jedes Rohr zwei Torpedos, so ging damit die Kampfkraft von 126 Torpedorohren und über 250 dieser kostspieligen Kampfmittel verloren. Die Zahl der von diesen Zerstörern mitgeführten Wasserbomben belief sich auf mindestens 1250 bis 1300. Die Besatzungen der vernichteten Zerstörer, etwa 3000 bis 3300 Mann, dürften zumeist den Tod gefunden haben.

Buenos-Aires. Außenminister General Gilbert teilte mit, daß Argentinien die neue bolivianische Regierung anerkannt habe.

Eine Bankrotterklärung Mountbattens

Der Feldzug gegen Burma auf unbestimmte Zeit vertagt

Berlin, 5. Januar. Seit längeren Wochen beschäftigt sich die englisch-amerikanische Presse mit dem bevorstehenden großen Burma-Feldzug, der Tschungking entlasten, die Verbindung mit Kumpschina wiederherstellen und die siegreiche Offensive gegen Japan eröffnen soll. Vorschußlorbeeren wurden reichlich geerntet, wenn auch in Wirklichkeit nicht der geringste Fortschritt in dem geplanten strategischen Unternehmen verzeichnet werden konnte. Bald machte man den Monsum für die Verzögerung verantwortlich, bald hieß es, daß noch einige taktische Details geregelt werden müßten, ehe man zum großen Schlage ausholte, auf jeden Fall aber werde der Erfolg vernichtend für den Gegner sein und dem Kriege in Ostasien ein völlig neues Gesicht geben. Der Oberkommandierende, General Mountbatten, begab sich auf eine Inspektionsfahrt an die indisch-burmesische Grenze, um die Truppen und Bereitstellungen der Armeen zu besichtigen, ehe er den Befehl zum Vormarsch gab. — Aber es kam ganz anders, als man in Neu-Delhi erwartet hatte. Anstatt der Fanfaren ließ Mountbatten zum Rückzug blasen. Er erließ einen Tagesbefehl, der vom Rundfunk in Neu-Delhi wiederholt wurde, daß die Truppen im burmesischen Grenzgebiet auf „unvorstellbare Schwierigkeiten" stießen, die sich kaum überwinden ließen. Daraus ergebe sich, fügte General Mountbatten hinzu, daß die Armeen erst dann mit voller Kraft gegen Japan vorstoßen könnten, wenn erst die in Europa gebundenen Streitkräfte die Deutschen endgültig besiegt hätten.

Damit aber hat es, wie die Erkenntnis die Briten und Amerikaner inzwischen gelehrt haben wird, noch eine gute Weile. Weder in London noch in Washington glaubt man noch ernstlich daran, trotz aller Blufkonferenzen in Kairo und in Teheran. Deshalb hat die Erklärung des „britischen Oberkommandierenden nicht nur den Eindruck einer kalten Dusche, sondern mehr den einer Bankrotterklärung gemacht. Man muß nämlich in den USA. zugeben, daß wenn der Burmafeldzug den amerikanischen Truppen schon im Jahre 1943 unvorstellbare Schwierigkeiten bot, sich diese im Jahre 1944 noch verdoppeln und verdreifachen werden, denn die Vereinigten Staaten haben bereits den Höhepunkt ihrer kriegswirtschaftlichen Kapazität erreicht und zum Teil überschritten, während Japan im ostasiatischen Raume seiner kriegswirtschaftlichen und militärischen Stärke erst entgegengeht und sie steigert.

Seit dem August des vorigen Jahres haben die USA.-Truppen und Marine im Pazifikraum fortlaufend große Verluste erlitten und mußten am Ende des Jahres feststellen, daß sie überhaupt keinen nennenswerten Schritt vorwärts gekommen sind. Sie stehen noch immer vor den äußeren Befestigungslinien Nippons. Ebenso wie die äußeren sind auch die inneren Verteidigungspositionen Japans unerschüttert, und der geplante Einbruch nach Burma und über die Pässe nach Tschungking hat Tokio niemals im geringsten beunruhigt. Es handelte sich dabei um prahlerische Ankündigungen Roosevelts und Churchills, die zu hören man schon lange gewohnt war, und die man nicht ernst nahm. Während London und Washington Zukunftssiege verkündeten, schwieg Japan und handelte.

1944 der entscheidende Abschnitt

Das Kriegsziel der Angehörigen des Dreimächtepaktes — Aeußerungen der japanischen Presse

Tokio, 5. Januar. Die Leitartikel der gesamten japanischen Presse in den ersten Tagen des neuen Jahres betonen, daß 1944 der entscheidende Abschnitt des Krieges sein dürfte; zudem lasse der feste Zusammenschluß der Staaten und Völker Ostasiens und die Zusammenarbeit in der Kriegführung und im Aufbau der Wohlstandssphäre keinen Zweifel über den Ausgang des Ringens zu.

In Europa zeige das mit Japan eng und freundschaftlich verbündete Deutschland eine immer noch zunehmende Wehrkraft. Die Verkürzung der Ostfront und der gescheiterte Badoglio-Verrat hätten ein Gefühl der Sicherheit geschaffen.

Washington steuere darauf hin, unter der Maske des Panamerikanismus den gesamten amerikanischen Kontinent unter seine Herrschaft zu bringen. Die Sowjetunion wiederum setze alles daran, die augenblickliche Lage auf Kosten Englands unter der USA. auszunutzen. Der Handel, den die Anglo-Amerikaner mit den kleinen Völkern treiben wollten, hätten die Verlogenheit der Atlantik-Charta aufgedeckt. Aber gerade darum sei anzunehmen, daß der Feind zum letzten Entscheidungskampf den Apparat seiner Agitation zugleich mit seiner ganzen militärischen Kraft in diesem Jahre einsetzen werde. Somit sei den Angehörigen des Dreimächtepaktes das Ziel gesetzt, auch ihre ganze Kraft geschlossen einzusetzen, um sich zum Endsieg durchzukämpfen.

Japanische Erfolge in der Luft

Tokio, 5. Januar. Wie das Kaiserliche Hauptquartier bekanntgibt, haben Einheiten der japanischen Heeresluftwaffe im Monat Dezember an den Fronten in China, Burma und Neu-Guinea annähernd 470 feindliche Flugzeuge abgeschossen oder am Boden zerstört.

Japanischer Luftangriff auf Landungstruppen auf Huon

Tokio, 4. Jan. Die japanische Heeresluftwaffe führte am Sonntagnachmittag mit einem Verband von ungefähr 50 Bombern und Jägern einen Angriff gegen bei Kap Gumni im Norden der Halbinsel Huon gelandete feindliche Verbände durch. Sie stießen im Tiefflug auf vier oder fünf feindliche Transporter und die gelandeten Verbände des Gegners herab und beschädigten einen kleineren feindlichen Transporter, fügten den gelandeten Verbänden schweren Schaden zu und schossen vier feindliche Jäger ab.

Katastrophale Ernährungslage in Marokko

Vigo, 5. Januar. Seit dem anglo-amerikanischen Ueberfall nimmt die Lebensmittelknappheit in dem ehemaligen französischen Nordafrika, wie aus Tanger gemeldet wird, täglich weiter zu. Dank den rigorosen Ausbeutungsmethoden der Insurgenten ist das einstmals reiche Algerien das Ausfuhrland für Getreide, Gemüse, Obst und Fleisch war, heute drakonischen Einschränkungsmaßnahmen ausgesetzt. So wurde in den Restaurants eine Mahlzeit ohne Brotbeigabe eingeführt. Die Mengen, die die Bauern für ihren eigenen Bedarf zurückbehalten dürfen, sind erheblich herabgesetzt worden. Der Viehbestand nimmt rapide ab. Wie die Zeitung „Aireur Marocain" meldet, nährt sich die Bevölkerung im Süden Marokkos bereits von Heuschrecken, deren Preis ganz erheblich gestiegen ist, trotz des kürzlichen Masseneinfalles dieser Tiere, die einen beträchtlichen Teil der Ernte zerstörten. Infolge anhaltender Aufkäufe der anglo-amerikanischen Besatzungstruppen sind Haushaltsgegenstände so gut wie verschwunden vom Markt. In den Restaurants müssen die Gäste immer darauf warten, daß das Geschirr des vorherigen Gastes abgewaschen ist.

Lebensmittel aus dem hungernden Sizilien für England

Rom, 5. Januar. Ein englischer Frachtdampfer, der sich auf dem Wege von einem sizilianischen Hafen nach Liverpool befand, mußte wegen schwerer Havarie den Hafen von Valencia anlaufen. Die spanischen Behörden stellten fest, daß das Schiff u. a. 70 000 Kisten Apfelsinen an Bord hatte, die von Sizilien nach England fortgeschafft werden sollen.

Der römische Rundfunk bemerkt hierzu, es sei unbegreiflich, daß die Engländer aus dem hungernden Sizilien noch derartige Mengen Lebensmittel ausführten, oder richtiger, daß es nur zu begreiflich sei, wie bei derartigen Aderlässen die Hungersnot auf der unglücklichen Insel immer erschreckendere Formen annehme. Die Apfelsinen bildeten früher eines der wichtigsten Nahrungsmittel für die ärmere sizilianische Bevölkerung.

Verrätergeneral in einem römischen Kloster verhaftet

Rom, 5. Januar. General Caracciolo di Ferreoletto, der eine wichtige Rolle bei der Ausführung des von Badoglio und dem Exkönig vorbereiteten Verrats gespielt hatte, wurde am Dienstag von der italienischen Polizei in einem Franziskanerkloster in Rom verhaftet, wo er sich unter dem falschen Namen eines Klosterbruders Mario Salpelli verborgen hielt. Die Verhaftung erfolgte auf Grund der Anzeige eines Geistlichen, der gegen den falschen Mönch Verdacht geschöpft hatte.

General Caracciolo wird dem Sondergericht zugeführt werden, vor dem er sich u. a. über das Verschwindenlassen der Bestände einer ganzen Armee, die in den Julitagen unter seinem Kommando gestanden hatte, zu verantworten haben wird.

Politische Kurznachrichten

Paris. Die Lebensmittelknappheit in Nordafrika nimmt, wie die Agentur OFJ. aus Tanger meldet, dort täglich weiter zu. Die Behörden in Algerien haben sich daher gezwungen gesehen, in diesem einstmals reichen Ausfuhrland für Getreide, Gemüse, Obst und Fleisch drakonische Einschränkungsmaßnahmen zu ergreifen.

Vigo. Der argentinische Botschafter in Santiago de Chile besuchte den chilenischen Außenminister und dementierte den von einigen Zeitungen in Chile Argentinien unterstellten Umsturzplan.

Buenos-Aires. Bei Los Angeles ging eine zweimotorige Transportmaschine bei einer Notlandung in Flammen auf. Zwei Besatzungsmitglieder wurden getötet.

Stockholm. General Montgomery traf in London ein, um seinen neuen Posten als Befehlshaber der britischen Invasionstruppen unter General Eisenhower anzutreten.

Afghanistan wird verteilt

England, USA und Sowjetrußland als gewissenlose Ausbeuter

Sofia, 6. Januar. Unter der Ueberschrift „England, USA. und Sowjetrußland verteilen Afghanistan unter sich" bringt „Duma" folgende Meldung aus Istanbul:

„Aus maßgebender Quelle erfährt man, daß England, die Vereinigten Staten und Sowjetrußland auf der Teheraner Konferenz beschlossen haben, eine gemeinsame Forderung an Afghanistan zu richten zwecks Sicherstellung ihrer dortigen Interessen und Konzessionen, ähnlich derjenigen im Iran. Die USA. würden hierbei die Petroleum- und Oel-Konzessionen sowie deren Märkte für sich in Anspruch nehmen, Sowjetrußland die übrigen Rohstoffe und Waren, während England die Konzession der Kontrolle über das gesamte Post- und Telegraphenwesen Afghanistans fordern werde. Da England sich lebhaft für die nördlichen Grenzen Indiens und deren Sicherstellung interessiert, verlangt es auch das Monopol aller Verkehrsmittel und Wege Afghanistans.

Als Ausgleich für diese Forderungen würden England, Amerika und Sowjetrußland sich bereit erklären, die heutige Afghanische Regierung anzuerkennen und ihr völlige Unabhängigkeit in allen Fragen der Armee, der Wirtschaft und der Finanzen zuzusichern.

Bei Unterbreitung dieser Forderungen werden die drei Nationen eine gemeinsame Erklärung über die ‚Unabhängigkeit' abgeben analog derjenigen des Iran. Man erwarte, daß sie ihren Plan zu einer größeren Niederlassung in Afghanistan in den ersten Tagen des neuen Jahres durchführen würden."

Das Spiel um die Kette

Roman von Paul van der Hurk

Copyright by Knorr & Hirth, G.m.b.H., München 1936

25. Fortsetzung

„Der Drahtzieher der ganzen Angelegenheit," begann er zu fragen, „ist Generaldirektor Wieseler, nicht wahr, das werden Sie mir zugeben?"

Jeßnick schien sich seine Antworten sehr zu überlegen. „Welcher Angelegenheit?" fragte er nach einigem Zögern.

„Der Angelegenheit, über die ich Ihnen Aufschuß geben werde, nachdem Sie mir einige Fragen beantwortet haben."

„Solange ich nicht weiß, um welche Angelegenheit es sich handelt, kann ich Ihnen schwerlich sagen, inwieweit Herr Wieseler als ihr Drahtzieher anzusehen ist."

„Sie wissen aber, mit welcher Absicht Herr Wieseler nach Neuhof gekommen ist?"

„Darüber zu sprechen, verbietet mir meine Schweigepflicht."

Der Kommissar trat einen Schritt näher. „Ich glaube, daß Sie gut daran tun, Herr Rechtsanwalt Jeßnick, wenn Sie sich während Ihres Urlaubs als Privatperson betrachten und Ihren Beruf aus dem Spiele lassen. Ich kann mir nämlich nicht recht vorstellen, daß Ihre Tätigkeit auf Gut Neuhof sich mit den Gepflogenheiten Ihres Berufs in Einklang bringen läßt. Auch Herr Wieseler wird hierüber nicht im unklaren sein. Also bitte! Es handelt sich um die Heirat mit Fräulein Alexandra nicht wahr?"

Endlich bequemte Jeßnick sich zu einer Antwort. „Ja", sagte er widerwillig.

„Und Sie wissen wohl auch, daß Fräulein Alexandra von diesem Heiratsplan nicht sonderlich erbaut ist?"

„Den Eindruck hat man wohl."

„Herr Wieseler hat nun die Absicht, seinen Willen trotzdem durchzusetzen, und zwar mit Mitteln, die nicht gerade als vornehm bezeichnet werden können. Zu diesem Zwecke hat er sich Ihre Hilfe verschrieben, nicht wahr?"

Jeßnick schwieg.

„Ja oder nein, Herr Doktor Jeßnick, ich bitte um Antwort!"

„Ja."

„Herr Wieseler kennt die wirtschaftliche Notlage der Familie Sprantekow und versucht, einen Druck auf sie auszuüben, auch das ist Ihnen sicher bekannt?" Wieder schwieg der Anwalt. „Sie sprachen nun vorhin von einer zivilrechtlichen Auseinandersetzung. Was meinten Sie damit?"

Noch einmal setzte sich Jeßnick zur Wehr: „Was hat denn das aber mit der angeblichen, von Fräulein Lindner begangenen strafbaren Handlung zu tun?"

Weiß er davon tatsächlich nichts, dachte Dornburg, oder stellt er sich noch immer dumm?

„Eines nach dem andern, mein lieber Herr Jeßnick. Beantworten Sie meine Frage, und ich werde die Ihrige beantworten."

„Es handelt sich da um eine Erbschaftshypothek," berichtete Jeßnick.

Donnerwetter! davon wußte Dornburg noch nichts. Davon hatte ihm Sprantekow noch nichts erzählt. „Und was ist damit?"

„Diese Hypothek hat Herr Wieseler jetzt in Händen."

„Durch Ihre freundliche Vermittlung, wie?"

„Ja."

„Bitte weiter!"

„Er wird sie nötigenfalls kündigen."

Dornburg sah den Anwalt mit unverhohlener Verachtung an. „Das ist allerdings keine strafbare, aber eine nicht weniger unanständige Handlung, Herr Rechtsanwalt Jeßnick."

Jeßnick hielt dem vorwurfsvollen Blick des Kommissars stand.

„Dieser Vorwurf trifft nicht mich, sondern Herrn Wieseler; denn als er mir den Auftrag gab, die Hypothek zu beschaffen, ließ er mich über seine Absichten im unklaren."

„Und Ihre Kombinationsgabe reichte nicht dazu aus, sich über diese Absichten ein Bild zu machen?"

„Ich habe keine Veranlassung, mich als Sittenrichter über meine Klienten aufzuspielen."

„Meiner Ansicht nach gibt es Augenblicke im Leben, Herr Jeßnick, wo ein anständiger Mensch die Pflicht hat zu sagen: Bis hierher und nicht weiter, auch wenn es sich nicht um eine strafbare Handlung handelt."

„Ich kannte, wie gesagt, die Absichten des Generaldirektors nicht und habe, im Gegensatz zu Ihnen, nicht die Gewohnheit, mich in die Privatangelegenheiten meiner Mitmenschen einzumischen."

Dornburg ließ eine Weile verstreichen, bis er plötzlich fragte: „Sie wissen natürlich auch, daß Herr Wieseler sich trotz dieser Machenschaften verspekuliert hatte?"

Der Anwalt stutzte. „Das weiß ich nicht. Meiner Ansicht nach steht diese Frage noch offen."

„Dennoch wissen Sie, daß Herr Wieseler auch das letzte Hindernis beiseitegeschafft hat."

Wieder zeigte Jeßnick Erstaunen. „Welches letzte Hindernis?"

Der Kommissar hob blitzschnell den Kopf und sah dem Anwalt in die Augen. „Die Perlenkette im Wert von hunderttausend Mark."

Jetzt kam es darauf an. Jetzt mußte sich Jeßnick irgendwie verraten. Aber er war nur erstaunt, wie er über manches erstaunt zu sein schien, und sagte mit vollkommener Ruhe: „Davon weiß ich nichts."

Noch immer sah ihn Dornburg durchdringend an. „Sie wissen also nichts davon?"

„Nein."

„Vielleicht aber Fräulein Lindner?"

Diesmal erschrak Jeßnick, und zwar so heftig, daß ihm sofort wieder die Schweißperlchen auf die Stirn traten. „Was sagen Sie da? Um Gottes willen! Fräulein Lindner! Wie meinen Sie das?"

Dornburg hatte die wirksame Art, durch bissige Bemerkungen den Gegner derart in Erregung zu versetzen, daß er hoffen konnte, der andere würde im Eifer des Gefechtes mehr sagen als er eigentlich sagen wollte. „Wie ich das meine?" gab er zur Antwort. „Genau wie ich es sage. Daß Herr Wieseler auch das letzte Hindernis, die Perlenkette, beiseitegeschafft hat, und daß Fräulein Lindner hierüber Bescheid weiß."

„Ist denn die Perlenkette verschwunden, gestohlen? Oder was ist los mit der Perlenkette?"

War dieser Mann wirklich ahnungslos, oder ein durchtriebener Gauner? „Vermutlich ist Fräulein Lindner soeben dabei, sie nach Berlin zu entführen."

„Fräulein Lindner? — Das ist ja undenkbar. Das wäre ja Wahnsinn! Ist denn das wahr, was Sie da sagen? Wissen Sie das bestimmt, oder ist es nur ein Verdacht? Fräulein Lindner soll — —?"

Seine Fragen überstürzten sich und immer wieder wischte er von neuem den Schweiß von der Stirn. „So reden Sie doch, Herr Dornburg! Wie kommen Sie darauf? Warum soll Fräulein Lindner, gerade Fräulein Lindner etwas mit den Perlen zu tun haben? Ich verstehe Sie nicht! Sie müssen doch irgendwelche Gründe für diesen Verdacht haben."

„Habe ich auch, Herr Jeßnick, habe ich, worauf Sie sich verlassen können."

„Und die wären?"

„Darüber werde ich Ihnen nun wieder keine Auskunft geben."

„Sie können aber doch nicht ohne weiteres einen unbescholtenen Menschen eines Diebstahls bezichtigen."

„Tue ich auch nicht, Herr Jeßnick. Weder ohne weiteres, noch des Diebstahls; sondern auf Grund mancherlei Verdachtsgründe der Beihilfe zum Diebstahl."

„Wieso?"

Dornburg machte eine einladende Handbewegung zum Wagen hin. „Wollen wir uns nicht lieber wieder setzen? So im Stehen fängt die Sache an, ein bißchen ungemütlich zu werden."

Jeßnick kam seiner Aufforderung sofort nach und beide Männer saßen wieder nebeneinander in dem kleinen Wagen.

„Tja," sagte der Kommissar, „die Perlenkette ist in der Tat gestohlen worden, und ich könnte Ihnen sogar auf die Minute sagen, wann. Zunächst möchte ich Sie aber bitten, mir noch einige Fragen zu beantworten."

„Bitte sehr," sagte Jeßnick in vollkommen verändertem Ton. Er machte jetzt den Eindruck, als wäre er zu jeder Unterstützung bereit und als läge ihm daran, unter allen Umständen den wahren Schuldigen herauszufinden.

Wenn er nicht ein so gerissener Bursche wäre, dachte Dornburg, könnte man meinen, er wisse von der ganzen Sache tatsächlich nichts.

„Sie erinnern sich," begann er, „daß Fräulein Lindner Dienstag früh nach dem Morgenritt vom Pferd gestürzt ist."

Wieder sah der Anwalt ihn erstaunt an. Wenn er mehr von der Sache wußte als er zugab, so war er ein vollendeter Schauspieler. „Selbstverständlich erinnere ich mich."

„Erinnern Sie sich auch noch der Ursache dieses Unfalles?"

„Das Pferd muß ausgerutscht sein."

„Lag denn das Pferd auf dem Boden?"

„Ja."

„Und Fräulein Lindner?"

„Sie verlor das Gleichgewicht, flog vorn über, konnte sich aber am Hals des Pferdes festklammern."

„Schlug sie mit dem Kopf auf das Pflaster auf?"

„Ja, aber zum Glück nur aus ganz geringer Höhe."

„Und was taten Sie da?"

„Ich?"

„Ja, Sie? Sie müssen doch irgend etwas in diesem Augenblick getan haben. Kümmerten Sie sich um Fräulein Lindner, hoben Sie sie auf, oder was taten Sie?"

„Herr Wieseler beugte sich über sie und rief mir zu: Wasser! Holen Sie Wasser!"

„Und was taten Sie?"

„Ich lief ins Haus — —"

„Durch welchen Eingang?"

„Durch den Hintereingang, hinunter in die Küche. Von dort sah ich durch das Fenster, daß meine Frau, ich meine Fräulein Lindner, schon wieder aufgestanden war und mit Herrn von Sprantekow sprach. Dann ging sie in der Richtung zum Haupteingang um das Haus herum, und ich ging ihr durch die Halle entgegen und brachte sie hinauf in ihr Zimmer."

„Und dann?"

„Dort blieb ich bei ihr und kühlte ihr die Stirn. Sie hatte nämlich eine kleine Beule abbekommen."

„Sind Sie, als Sie Fräulein Lindner entgegengingen, jemandem begegnet? Fräulein von Radna vielleicht?"

„Ja. Fräulein von Radna fragte noch, was denn geschehen sei."

„Wie kam denn Fräulein von Radna zum Haupteingang? Wissen Sie das vielleicht?"

„Das weiß ich nicht."

Der Kommissar sah Jeßnick an.

„Wissen Sie, wohin Fräulein von Radna gegangen ist, nachdem sie mit Ihnen gesprochen hatte?"

„Sie ging mit uns die Treppe hinauf und dann in ihr Zimmer."

„Trug sie etwas in der Hand?"

„Ich glaube ja, aber darauf kann ich mich nicht mehr genau besinnen."

(Fortsetzung folgt.)

Blick in die Heimat

Mittwoch, den 5. Januar 1944.

Die Zeit verschlafen?

Mit einem Ruck fährst du aus dem Bett. Ein Blick auf die Uhr. „Himmel, es ist ja schon viel zu spät!" Also: Zeit verschlafen. Das ist dumm. Sehr sogar. Du bist doch sonst pünktlich; nun muß dir das heute passieren! „Das wird aber so schnell nicht wieder vorkommen!" Machst du dir zum Vorsatz. Na, warten wir ab . . .

Da, — ist es nicht schon wieder geschehen? Natürlich! Diese Behauptung stimmt, auch wenn du den Kopf schüttelst. Nur hat sie nichts mit dem Frühaufstehen und dem Zeitverschlafen dieser Art zu tun, sondern — mit der Opferliste für das Kriegs-WHW. In dieser Beziehung hast du die Zeit verschlafen. Und das „Wieso?" ist schnell geklärt. Du hast dich mit deiner üblichen Spende eingetragen. Eben das ist es: wie üblich. Du hast also nicht über den Sinn deiner Spende nachgedacht, nicht an den täglichen harten Einsatz der Front und deine Pflichten gegenüber der Gemeinschaft. Du hast die Zeit verschlafen, weil diese Zeit, in der wir leben, vollen Einsatz verlangt, aber keine Schläfrigkeit und Halbheit im Handeln.

Es soll ja aber nicht mehr vorkommen, daß du die Zeit verschläfst, hast du selbst gemeint. Nun, dann beweise es. Auch bei deiner Spende für das Kriegswinterhilfswerk.

Am Sonntag schon, dem 9. Januar, ist Opfersonntag.

— **Kriegsbesoldungsempfänger und neue Steuerkarte.** In den nächsten Tagen erfolgt durch die Steuerbehörden der Staat- und Gemeindeverwaltungen die Ausgabe der neuen Steuerkarte für die Jahre 1944/46. Die Angehörigen der Kriegsbesoldungsempfänger, die eine solche Steuerkarte erhalten, werden darauf aufmerksam gemacht, daß es unbedingt erforderlich ist, die neue Steuerkarte sogleich nach Empfang, ohne erst die Anmahnung abzuwarten, der zuständigen Heeresstandortverwaltung, von der die Kriegsbesoldung gezahlt wird, einzusenden.

— **Gewährte Fahrpreisvergünstigungen gelten weiter.** Die für das Kalenderjahr 1942 oder 1943 ausgestellten Bescheinigungen zur Erlangung von Fahrpreisvergünstigungen für Kriegsbeschädigte, für Blinde zu Berufsreisen und für Kleingärtner werden für das Jahr 1944 nicht erneuert. Sie gelten vielmehr ohne Verlängerungsvermerk auch für das Kalenderjahr 1944.

— **Handschuhe bei der Brandbekämpfung.** Phosphorverbrennungen durch unmittelbare Bombenwirkung sind verhältnismäßig selten. Meist entstehen sie im Verlauf von Rettungsarbeiten, wobei Spritzer auf die Kleidung fliegen oder Teile von abgekratzten Phosphorfladen auf Hände oder andere freie Hautflächen verschmiert wurden. Also niemals ohne Handschuhe Brände, insbesondere Phosphorbrände, bekämpfen! Am geeignetsten sind starke Lederhandschuhe (Motorhandschuhe), die man vorher noch in Wasser taucht.

— **120 Punkte — Höchstleistung beim Kriegsberufswettkampf.** Dieser Tage fanden in verschiedenen Städten des Reiches Dienstbesprechungen der Gaubeauftragten für den Kriegsberufswettkampf der deutschen Jugend statt. Sie waren von der Führungsstelle einberufen worden, um die praktische Durchführung des KBWK. der am 15. Januar mit den Ortswettkämpfen beginnt, zu erörtern. Für die Bewertung der Berufspraxis sowohl wie auch der Berufstheorie und Weltanschauung sind für die einzelnen Wettkampfgruppen einheitliche Bewertungsrichtlinien aufgestellt worden. Für die allgemeinen Bewertungsmaßstäbe „überdurchschnittlich", „durchschnittlich" und „unterdurchschnittlich" wurde ein besonderes Punktsystem geschaffen. Die höchste Punktzahl, die dabei erreicht werden kann, beträgt 120 Punkte. Ein vorläufiger Ueberblick über die Beteiligung der Jugend am KBWK. brachte aus allen Gauen trotz der erschwerten Kriegsumstände gute Ergebnisse.

— **Auch während des Krieges wird planmäßig alles getan,** um nicht nur Leben und Gesundheit unserer Mütter und Kinder, sondern darüber hinaus die Leistungsfähigkeit des gesamten Volkes zu sichern, zu erhalten und zu stärken. Die Mittel dazu bringen wir auf in der Selbsthilfeorganisation des deutschen Volkes, im Kriegswinterhilfswerk. Dafür am kommenden Sonntag unseren Beitrag!

Regeln für den Löschangriff

Wenn bei feindlichen Fliegerangriffen in Räumen der Zivilbevölkerung, besonders in Wohnräumen ein größeres Feuer, etwa durch Phosphorbrandbomben, festgestellt wird, kann der Selbstschutz sehr wirksam arbeiten, wenn er sich nach folgenden Regeln richtet, die sich in der Praxis bewährt haben und von der „Sirene" jetzt veröffentlicht werden: 1. Sämtliche Türen der Brandräume sofort schließen. Falls die Brandraumtüren zerstört sind, schließt man die nächsten gangbaren Türen ab, Türen naß halten, um ein Durchbrennen in die Nachbarräume zu verhindern. 2. Gleichzeitig die Brandräume von allen Seiten einkreisen. Uebergreifendes Feuer beobachten und mit allen Mitteln verhindern. 3. In den Nachbarräumen alle brennbaren Gegenstände aus Türnähe zum Brandraum entfernen. Gegenstände aber nicht im Treppenhaus abstellen. 4. Löschwasser- und Löschsandnachschub, z. B. Eimerkette, sicherstellen. 5. Fenster und Türen der Nachbarräume öffnen, damit beim Eindringen in den Brandraum Qualm und Rauch schnell abziehen können. 6. Feuer in den Brandräumen beobachten. Sobald die große Flammenerscheinung zurückgeht, sofort mit dem Löschangriff beginnen. Gegen Qualm und Rauch Volksgasmaske aufsetzen oder feuchtes Tuch vor Mund und Nase binden. 7. Vor dem Oeffnen der Brandraumtüren seitlich der Türen hinter dem Mauerwerk in gebückter Stellung Schutz nehmen. Aus dieser geschützten Stellung heraus vorsichtig und langsam Tür zum Brandraum öffnen, damit Schäden durch plötzlich herausschlagende Flammen vermieden werden. 8. in die Brandräume grundsätzlich in tief gebückter Haltung, in der Hocke, vordringen. 9. Kopf immer tief halten, weil die Luft in der Nähe des Fußbodens kühler und verhältnismäßig rauchfrei ist. 10. zum Schutz gegen ausstrahlende Hitze Mauervorsprünge, Schornsteinecken, große Möbelstücke und dergleichen als Deckung ausnutzen. Auch können bewegliche Möbel, wie Tische, Stühle usw. beim Eindringen vor dem Körper hergeschoben werden. 11. Beim Ablöschen möglichst nahe an den einzelnen brennbaren Gegenstand herangehen. Nach Möglichkeit mit einem kurzen geschlossenen Löschwasserstrahl arbeiten. 12. In den Brandräumen zuerst größere brennende Gegenstände angreifen und ablöschen, damit die Hauptkraft des Feuers gebrochen wird. 13. Das Ablöschen der einzelnen Gegenstände und Brandherde geschieht systematisch, Stück für Stück. 14. Den Löschstrahl nicht auf die Mitte der Gegenstände, Holzwände und dergleichen richten, und nicht ziellos auf den Gegenstand hin- und herspritzen. Der Löschstrahl wird vielmehr grundsätzlich zuerst nach unten geführt. Also stets von unten mit dem Ablöschen eines jeden brennenden Gegenstandes beginnen, dann den Löschstrahl langsam in voller Breite des Gegenstandes weiter nach oben führen. Nur so lassen sich größere brennende Flächen schnell und wirkungsvoll ablöschen.

Wir sparen Kartoffeln ein

Durch die verkürzte Kartoffelration bedingt, wird die Hausfrau die Ernährung ihrer Familie umstellen müssen. Die Mehlzuteilung ist so reichlich, daß sie den Ausfall an Kartoffeln durch Mehlspeise und Zugabe von Brot ersetzen kann. Die oft vertretene Annahme, daß Mehlspeisen ohne Ei nicht zusammenhielten, trifft nicht zu. Sowohl Nudeln, als auch Pfannkuchen und Klöße lassen sich ohne Ei, selbst ohne Eiaustauschmittel, zubereiten. Wir sprechen so gern von der guten alten Zeit unserer Großmütter. Kehren wir in einem Punkte zu ihren Gewohnheiten zurück: essen wir oft Suppen! Sie sind gesund und sättigend. Die Hausfrau kann auch darin eine große Abwechselung zeigen, gibt es doch herzhafte und süße Mehlsuppen, Milchsuppen, gebrannte Mehl- und Grießsuppen, Graupen-, Bier-, Tomaten-, Möhrensuppen u. a. Während wir uns in den vergangenen Kriegsjahren zum Abendessen selten Brot gestatten konnten, ist uns dies jetzt möglich. Es gilt nur, einen schmackhaften Brotaufstrich herzustellen. Kostenlose Auskünfte und Rezepte erhält jedermann in den hauswirtschaftlichen Beratungsstellen, Lehrküchen, Mütterschulen oder sonstigen Dienststellen der NS.-Frauenschaft.

Nachrichten aus Steele und Umgebung

Steeles Start ins neue Jahr

Schon rein äußerlich stellte man einen Unterschied fest zwischen dem letzten Tag im alten Jahr und allen übrigen Tagen des Jahres. Viele Geschäfte der Stadt hatten wegen Inventuraufnahme geschlossen; die meisten Betriebe wegen des Feiertages Frühschluß. Freunde und Bekannte reichten sich überall zum letztenmal im alten Jahre die Hand, wünschten im voraus Glück zum neuen Jahre. Mit anbrechender Dunkelheit war im sonst so lebhaften Straßenverkehr eine gewisse Ruhe festzustellen. Im Kreise der Familie wurde Rückschau gehalten über das ereignisreiche Jahr 1943, unerfüllte Wünsche vertraute man dem kommenden Jahr. Viele Wünsche wanderten zu den Fronten, viele Gedanken mögen sich mit denen unserer Vaterlandsverteidiger gekreuzt haben.

Eine nicht überlaute, aber doch frohgelaunte Silvesterstimmung herrschte. In allen Gaststätten trafen sich frohgestimmte Menschen, die dank der aufgesparten Weihnachtssonderzuteilungen Zukunft und Vergangenheit vergaßen und nur der Gegenwart lebten. Die Freuden solcher Stunden sind die besten Garantien für die Widerstandskraft in den Stunden der Entscheidung. Mit einer gewissen Spannung sah man überall der Mitternachtsstunde entgegen, sogar die Skatspieler waren nicht ganz bei der Sache. In froher Unterhaltung erlebte man den Glockenschlag der Mitternachtsstunde, freudig wurde das Jahr 1944 begrüßt, ein kräftiger Händedruck wurde mit Freunden und Bekannten getauscht, begleitet von den besten Wünschen für das Jahr der großen Entscheidungen.

Die alten Steelenser feierten den Anbruch des neuen Jahres mit der ihnen eigenen besinnlichen Fröhlichkeit; über den Winkeln und Gassen leuchtete die schmale Sichel des Mondes — in Gemessenheit und Würde blickte die tausendjährige Stadt dem neuen Jahr entgegen. (b)

(k) **Ehrentafel der Alten.** Am 6. Januar vollendet der Reichsinvalide Wilh. Hüls, Kaiser-Wilhelm-Str. 84, sein 71. Lebensjahr. Das Geburtstagskind ist ein alter Steelenser von echtem Schrot und Korn und erfreut sich allgemeiner Beliebtheit. Möge der Jubilar diesen Tag noch recht oft in bester Gesundheit begehen können.

— **Verteilung von Kondensmilch.** Hierüber unterrichtet eine amtliche Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil.

Taschenlampen und Laternen aus bei Fliegeralarm

Eine große Unvorsichtigkeit begehen viele gewissenlose Volksgenossen bei Fliegeralarm, indem sie mit unabgeblendeten Taschenlampen und Laternen die Bunker aufsuchen. Am vergangenen Sonnabend-Abend konnte man beobachten, wie alt und jung gleichmütig mit hellbrennenden Lampen aus dem Brehlohersteig in Horst einen Fackelzug nach dem Bunker machteen. Was diese Leute durch ihre Gleichgültigkeit anrichten können, scheint ihnen nicht bewußt zu sein. Sie gefährden sich und andere auf das schwerste. — Von allen Volksgenossen wird strenge Disziplin bei Luftgefahr verlangt, und es geht nicht an, daß ein Teil der Bevölkerung sich ungestraft solch grober Verstöße schuldig macht. Es wäre sehr zu wünschn, daß von zuständiger Stelle einmal nach dem Rechten gesehen würde, damit die Urheber derartiger Vergehen gegen das Luftschutzgesetz ihre exemplarische Strafe finden.

Ueberruhr

(qu) **Schlechter Fußgängerweg.** Ein vielbegangener Fußgängerweg ist der Weg durch die Ruhrwerden vom Bahnübergang bis zur Ruhrbrücke. Bei Regenwetter bilden sich hier große Wasserlachen. Vor einigen Monaten hatte man die entstandenen Wasserlöcher mit Sand ausgefüllt. Inzwischen aber wurde der Sand vom Regen weggespült. Die jüngeren Fußgänger springen über die Wasserlachen hinweg; den älteren Volksgenossen bleibt nichts übrig, als durch die Pfützen zu waten, die sich über die ganze Breite des Fußweges erstrecken. In Anbetracht der regen Benutzung dieses Weges wäre ein feste Ausfüllung der Löcher und des ganzen Weges dringend notwendig.

Essens Altschuhstelle im Jahre 1943

Eine Einrichtung zum Wohle des Volksganzen — Auch das unverwendbare Schuhmaterial wird erfaßt

Die Altschuhstelle des Wohlfahrtsamtes der Stadt Essen wurde nach dem Beispiel anderer Städte (Halle und Leipzig) schon im März 1940 eingerichtet und hat seit ihrem Bestehen in sozialer wie in volkswirtschaftlicher Richtung eine Aufgabe erfüllt, die zur Jahreswende einer besonderen Beachtung wert ist. Als Gradmesser für ihren praktischen Sinn und für das starke Vertrauen der Essener Bevölkerung zu dieser notgeborenen Einrichtung darf die Tatsache vermerkt werden, daß bisher jeder zehnte Essener Volksgenosse ohne merklichen Unterschied seiner wirtschaftlichen Verhältnisse von dieser Einrichtung Gebrauch gemacht hat.

Bis zu ihrer Zerstörung durch Feindeinwirkung am 5. März 1943 verkaufte die Altschuhstelle während ihres 3jährigen Bestehens in der Immeschule (Immestraße 30) monatlich 1100—1200 Paar Schuhe. 500—600 Paar Schuhe wurden im Monat durchschnittlich getauscht. 200 000 Paar Altschuhe haben in diesem Zeitraum verständige Volksgenossen bei den Nebenstellen des Wirtschaftsamtes abgeliefert.

Die Zentralsammelstelle führte das absolut unbrauchbare Material der Kriegswirtschaft zu, und es verdient hervorgehoben zu werden, daß fast alle 2 Monate ein Eisenbahnwaggon mit diesem Material abgestoßen werden konnte. Schon knapp zwei Monate nach der Vernichtung ihrer Geschäftsräume und Bestände war die Altschuhstelle neu aufgebaut; sie hat sich in der Dreilindenschule (Dreilindenstraße 88) ein neues Heim geschaffen.

Daß sie ihre Leistungsfähigkeit zum großen Teil eingebüßt hat, versteht sich bei der verschärften Lage von selbst. Dennoch darf sie am Jahresschluß mit einer erfreulichen Bilanz an die Oeffentlichkeit treten. So sind in den letzten beiden Monaten durchschnittlich 400 Paar Altschuhe getauscht worden. Das „Weihnachtsgeschäft", über dessen Verlauf noch keine Anhaltspunkte vorliegen, soll die Note für ihre Daseinsberechtigung noch verbessert haben.

Das Ziel der Altschuhstelle bedeutet die Erfassung des unbrauchbaren, d. h. auch des unverwendbar gewordenen Schuhmaterials. Die Altschuhstelle macht keine Geschäfte. Sie will nur dem Volksganzen dienen und jedem Volksgenossen, der sich ihrer bedient, einen Stützpunkt in den materiellen Schwierigkeiten dieser Zeit bieten.

Wechsel im Kommando der Schutzpolizei

Der bisherige Kommandeur der Schutzpolizei, Oberst der Schutzpolizei Schuster, ist auf Anordnung des Reichsführers SS und Chef der Deutschen Polizei zum Kommandeur der Schutzpolizei Wien ernannt.

An seine Stelle tritt als Kommandeur der Schutzpolizei Essen der bisherige Chef des Stabes des Befehlshabers der Ordnungspolizei beim Höheren SS- u. Polizeiführer „West", Oberst der Schutzpolizei Kruse.

— **68jähriger Mann Todesopfer eines Verkehrsunfalles.** Auf der Frohnhauser Straße geriet ein 68jähriger Mann auf bisher unbekannte Art und Weise gegen einen Straßenbahnzug der Linie 12. Er erlitt dadurch einen Schock, trug einen Oberarmbruch, Hautabschürfungen und Körperprellungen davon und wurde zunächst in einen Kruppschen Verbandsraum und dann zum Krankenhaus Altenhof gebracht, wo er später gestorben ist.

— **Von den Bühnen der Stadt Essen.** Die geschlossene Vorstellung für die Stadtverwaltung Ring 1 am Donnerstag, 6. Januar, „Gasparone", beginnt erst um 16 Uhr.

— **Verwaltungs- u. Wirtschafts-Akademie Essen.** Die Vorlesung von Landgerichtsdirektor Dr. Kroener „Ausgewählte Fragen des Kriegsarbeitsrechtes mit Besprechung praktischer Fälle" muß zwegen Verhinderung des Dozenten abgebrochen werden.

Bei Anschriftenänderung

Kann man aufgelieferte Postsendungen zurückhalten?

Nicht selten tritt der Fall ein, daß man aus diesem oder jenem Grunde eine aufgelieferte Postsendung zurückhaben möchte, um sie entweder ganz zurückzuhalten, den Inhalt zu ergänzen, abzuändern oder sonstige Veränderungen an der Sendung vorzunehmen.

Der Absender kann eine aufgelieferte Postsendung zurückfordern oder ihre Aufschrift ändern lassen, solange die Sendung dem Empfänger noch nicht ausgehändigt worden ist. Wenn es sich um Pakete, Wert- und Einschreibebriefe sowie Postanweisungen handelt, wird dem Antrag auf Rückgabe auch dann noch Folge gegeben, wenn dem Empfänger bereits die Paketkarte, die Postanweisung oder der Postablieferungsschein ausgehändigt, die Sendung oder der Betrag selbst aber noch nicht abgeholt ist.

In jedem Falle muß der Antrag auf Rückgabe an die Aufgabe-Postanstalt gerichtet werden. Sollte die Sendung schon abgesandt sein, so muß man sie schriftlich so genau bezeichnen, daß sie unzweifelhaft als die verlangte zu erkennen ist. Natürlich muß sich auch der Absender als solcher genügend ausweisen und ein Doppel der Paketkarte, des Briefumschlages oder der Postanweisung, das in der Aufschrift mit der ursprünglichen Ausfertigung übereinstimmen und in der Regel wie diese von derselben Hand geschrieben oder gedruckt oder mit der Schreibmaschine hergestellt sein muß, vorlegen.

Die Aenderung der Aufschrift einer Postsendung muß in gleicher Weise beantragt werden, wenn es sich um die Aenderung des Namens oder des Standes des Empfängers, um Aenderung oder Streichung des Nachnahmebetrages, um Aenderung der Angaben in der Postauftragskarte (bei Postaufträgen zur Geldeinziehung oder Annahmeeinholung) handelt. Eine bloße Aenderung des Bestimmungsortes oder Berichtigung der Wohnungsangabe kann auch unmittelbar bei der Bestimmungspostanstalt ohne Vermittlung der Aufgabepostanstalt beantragt werden.

Die Uebermittlung der Anträge an die Bestimmungspostanstalt erfolgt brieflich oder telegraphisch. Bei brieflicher Uebermittlung hat der Absender die Gebühr für einen einfachen Einschreibebrief, bei telegraphischer Uebermittlung die Telegrammgebühren zu entrichten.

Hat die Sendung den Aufgabeort noch nicht verlassen, so erstattet die Post auf Antrag gegen Rückgabe des Briefumschlags, der Paketkarte usw. die Freigebühr.

Hat die Sendung den Bestimmungsort erreicht, so werden für den Rückweg bei gewöhnlichen Paketen die Paketgebühr, bei Wertpaketen auch die Versicherungsgebühr erhoben. Für die Weitersendung von Paketen und Wertbriefen infolge einer Aufschriftsänderung wird die Paketgebühr und unter Umständen die Behandlungs- und die Versicherungsgebühr erhoben.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **„Die großen Romantiker."** Wir weisen noch einmal auf das große Konzert mit dem Bochumer Orchester und der Sopranistin Lotte Wollbrandt vom Düsseldorfer Opernhaus unter der Leitung von Generalmusikdirektor Klaus Nettstraeter im Hattinger Gemeindehaus hin. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Konzert aus besonderen Gründen schon um 10.30 Uhr beginnen muß.

— **Bezugsausweis C.** Die gestrige Ausgabe enthielt eine Bekanntmachung der Kartenstellen der Stadt Hattingen und der Aemter Hattingen und Blankenstein über die Inkraftsetzung des in diesen Tagen ausgegebenen Bezugsausweises C (neue Gemüsekarte) ab 10. dieses Monats. Mit dem gleichen Zeitpunkt verliert der Bezugsausweis B (die alte Gemüsekarte) mit etwaigen noch vorhandenen Restabschnitten seine Gültigkeit. Die neue Gemüsekarte ist nach vorheriger Beschriftung, unter Vorzeigung der alten Karte, dem bisherigen Kleinverteiler zur Eintragung des Firmenstempels und der alten Kundenlisten-Nummer vorzulegen. Ein Händlerwechsel ist vorläufig nicht möglich, weshalb eine Abtrennung des Bestellscheines nicht erfolgen darf. Ab 10. Januar darf Gemüse nur gegen Abtrennung von Abschnitten der neuen Karte abgegeben werden. Diese Anordnung gilt auch für den Wochenmarkt. Die ersten Abschnitte der neuen Karte sind aufgerufen. Das Nähere hierüber ist aus der Bekanntmachung zu ersehen.

— **Auszeichnung.** Der Obergefreite Karl Weintz wurde mit dem EK. 2. Kl. ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

— **Mütterschule Hattingen.** Neben dem in Aussicht genommenen Säuglingspflege-Kursus wird auch ein Krankenpflege-Kursus am Mittwoch, dem 12. Januar 1944 in den Räumen der Mütterschule beginnen. Anmeldungen werden schriftlich erbeten an die Mütterschule Viktor-Lutze-Straße und bei den Ortsabteilungsleiterinnen Frau Bohwinkel, Poststraße 8, und bei Frau Krolow, Friedrichstraße 25.

— **Jubilar der Arbeit.** Der Schnittmacher August Bosselmann konnte am 3. Januar auf ein 25jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Leo Gottwald zurückblicken. Es fand eine Ehrung durch den Werksführer, Direktor Berschmann, statt. Auch der Vertrauensrat und der Betriebsobmann sprachen dem Jubilar Worte der Anerkennung aus.

— **Erheblicher Geldbetrag gefunden.** Gestern abend gegen 18 Uhr sahen junge Mädchen im Scheine der Lampen eines vorüberfahrenden Kraftwagens einen größeren Geldbetrag liegen. Sie stellten den Betrag sicher und lieferten ihn bei der Polizei ab. Der Verlierer hat sich inzwischen gemeldet und das Geld in Empfang genommen.

— **Die Hitler-Jugend** teilt mit, daß der Ski-Lehrgang vom 9. bis 15. Januar im WE-Lager Elsenborn ausfällt. Die Einreise hat daher nicht zu erfolgen. Der neue Termin wird noch bekanntgegeben. Die Junggenossen werden durch einen neuen Einberufungsbefehl benachrichtigt. Junggenossen der Jahrgänge 1928 und 1929 können sich noch für die nächsten Lehrgänge bei der Hauptstelle II des Bannes in Hattingen oder bei ihren Einheitsführern melden.

Welper

— **Beförderung.** Oberleutnant Willy Engelhardt, Sohn der Wwe. Emilie Engelhardt, wurde zum Hauptmann befördert. Die Heimat gratuliert herzlich.

Sprockhövel

Hundert Jahre Kriegerkameradschaft Sprockhövel

Am vergangenen Sonntag fand die Jahreshauptversammlung der Kameradschaft im Vereinsheim Vosselmann statt. Der Ehrenführer der Kameradschaft, Kam. Achenbach, entbot den Versammelten seine Grüße und Neujahrswünsche, um dann eine kurze Rückschau zu halten.

Bei der Erläuterung des Kassenberichtes konnte der Ehrenführer die erfreuliche Mitteilung von einer größeren Spende machen. Die verstorbene Mitbürgerin, Frl. Spennemann, gebürtig vom Spähnen, hat der Kameradschaft füt die Betreuung von betagten Kriegerkameraden und deren Frauen einen Betrag von 1702 RM. hinterlassen.

Als gleichzeitiger Ortsobmann für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge machte Kamerad Achenbach die erfreuliche Mitteilung, daß bei der jetzt durchgeführten Beitragssammlung ein Betrag von 560 RM. eingekommen sei, womit der vorjährige Betrag um über 300 RM. überschritten wurde.

Zwei Kameraden, die wegen ihres todesmutigen Einsatzes und ihrer Tapferkeit vor dem Feinde als leuchtendes Beispiel wahren Soldatentums gelten, wurden zu Ehrenmitgliedern der Kameradschaft ernannt: Leutnant d. Ref. Paul Lieth, Inhaber des Militärverdienstkreuzes in Gold aus dem Weltkriege, und Hauptmann Haal, Ritterkreuzträger des jetzigen Krieges. Ersterer war anwesend. Mit ehrenden Worten wurde ihm eine Urkunde über die Ernennung überreicht. Kameraden hatten ihn bewegt, einiges aus den Einsätzen im Weltkriege zu berichten. Herzlicher Dank wurde dem Kameraden Lieth für seine Schilderungen zuteil.

Niederwenigern

— **Hohes Alter.** Johann Hausmann, Bahrenberg 1, feiert heute seinen 80. Geburtstag. Seit Opa Hausmann lesen kann, liest er die „Heimat am Mittag", die er als Lebensbegleiterin auch im Alter nicht missen möchte. Unser treuer Abonnent erfreut sich noch einer guten Rüstigkeit und schaltet und waltet wie ein Fünfziger in Haus und Hof. Möge ihm noch eine lange, schöne Lebenszeit beschieden sein. Herzlichen Glückwunsch, lieber Opa Hausmann!

Erfolgreiches Großkampfjahr der NSV

Die Leistungen unserer NS-Volkswohlfahrt im Gau Essen

Vor einigen Tagen traf ich in der Eisenbahn einen Arbeitsmann unseres Ruhrgaues, der mir neben vielen anderen Dingen freudigen Herzens erzählte, daß ihn die NSV vom ersten Tage dieses Jahres ab „nicht aus den Händen gelassen" habe.

„Wie meinen Sie das?" fragte ich darauf. „Nun, Sie wissen doch, daß ich durch einen Bombenwurf am Silvesterabend 1942 mein Heim und einen großen Teil meiner Habe verlor. Die NSV. nahm uns von der Katastrophenstunde an unter ihre Fittiche, speiste uns, und mit ihrer Hilfe erhielten wir auch bald eine Notwohnung. Meine beiden schulpflichtigen Kinder wurden damals von ihr in ein KLV.-Lager verschickt. Bei dem im März erfolgten Trerorangriff auf unsere Stadt verlor ich dann den Rest meines Gutes. In dieser Stunde größter Not durften wir mit Tausenden anderer Volksgenossen die helfende und führende Hand dieses schönsten Sozialwerkes unseres Führers verspüren. In einem von der NSV. eingerichteten Kriegsentbindungsheim schenkte meine Frau im Dezember unserem fünften Kind das Leben. Von der Wirkung dieser Taten unserer NSV konnte ich mich gerade jetzt durch eine Reise mit dem NSV-Besuchszug persönlich überzeugen. Meine Behauptung stimmt also, daß mich die NSV. das ganze Jahr nicht aus ihren Händen gelassen hat."

Diese kleine Begebenheit zeigt die immer innigere gewordene Verbundenheit der Menschen unseres Gaues mit der großen Selbsthilfeorganisation des deutschen Volkes; zum anderen gibt die Erzählung des Werkmannes in knappen Sätzen die Hauptaufgaben wieder, die die NS-Volkswohlfahrt in dem für unsere engere Heimat schwersten Kriegsjahr zu bewältigen hatte, denn das Schicksal dieses Mannes ist zum Schicksal ungezählter Familien des Gaues Essen geworden.

Durch die wachsenden Terrorangriffe wurden an die NSV. Forderungen gestellt, die riesenhafte Sofortaktionen verlangten. Innerhalb kürzester Frist mußten in unserm dichtbesiedelten Gebiet Tausende und aber Tausende von Menschen mit den notwendigsten Lebensmitteln versorgt werden. Der Bombenterror gegen Frauen und Kinder veranlaßte außerdem eine der größten Umquartierungsaktionen aller Zeiten.

Das Gelingen der Riesenaufgabe verlangte von den führenden Männern und Frauen eine beispielhafte Einsatzfreudigkeit und Opferbereitschaft. Wie manche Nacht sind unser Gauleiter-Stellvertreter Schleßmann mit den Männern des Einsatzstabes mitten im Alarm und bei stärkstem Beschuß hinausgefahren zu den angegriffenen und brennenden Städten und haben dort an Ort und Stelle in nächtlicher Beratung die Maßnahmen befohlen, die den Menschen im Gau schnell helfen konnten. War irgendwo eine Großküche zerschlagen, erstand an anderer Stelle eine Ersatzküche. Kam ein Kreis mit der Verpflegungsmenge einmal nicht aus, so sprangen die Nachbarkreise kameradschaftlich ein. In manchen Fällen half auch die Wehrmacht mit ihren Verpflegungszügen aus und lieferte viele tausend Liter Essen, oder der Hilfszug Bayern war zur Stelle.

Da die Schulen in den Großstädten zerstört waren, wurde eine Schulaktion eingeleitet, d. h. die Schulen wurden mit ihrem Lehrpersonal gemeinsam verlagert. Hatten hierbei die Erzieher die Werbearbeit geleistet, so war es Aufgabe der NSV., für die Ueberführung und Unterbringung zu sorgen. Besonders ausgesuchte Parteigenossen und Parteigenossinnen sind in jedes der Aufnahmegebiete geschickt worden, um unseren Menschen draußen bei der Ueberbrückung aufkommender Schwierigkeiten zu helfen. Ihr körperliches und auch seelisches Wohlergehen liegt dem Heimatgau Essen ganz besonders am Herzen.

Der Krieg ließ im Jahre 1943 besonders für die werdenden Mütter unseres Gaues eine neue Einrichtung erstehen: das Kriegs-Mutter- und Kind-Heim. Sie wurden nicht nur in den Aufnahmegauen eingerichtet, sondern der Gau Essen errichtete ein Kriegs-Entbindungsheim auch im schönen Sauerland. Bis zum Ablauf des Jahres haben dort weit über 500 neue Erdenbürger das Licht der Welt erblickt.

In unseren Hilfsstellen Mutter und Kind, die in allen Ortsgruppen bestehen, lief die Arbeit ebenfalls weiter. Mütterberatungsstunden wurden abgehalten und Hilfe gebracht; wenn der Zeitpunkt gekommen war, wurden auch im abgelaufenen Jahr die Frauen und Kinder aus unserem Ruhrgau in die schönen Erholungsheime der NSV. verschickt, nach Marquardtstein, Dahme, Salzuflen, Reichenhall, Marisfeld oder Haus Eder in Wesel.

Wenn in dieser kurzen Jahresbilanz auch nicht alle Gebiete genannt werden können, die von der NSV. bearbeitet werden, so hat doch die geschilderte Arbeit bewirkt, daß die Menschen im Gau Essen sich mit der NSV. engstens verbunden fühlen. Sie ist für alle Volksgenossen der Kraftquell geworden, der sie befähigt, den großen Freiheitskampf der Nation siegreich zu bestehen.

Die große Zeit muß große Herzen finden! Bewähre Dich am Opfersonntag!

Bochum

Bergbaujugend vor die Front!

Der Leiter der Wirtschaftsgruppe Bergbau Wisselmann und der Leiter des Fachamtes Bergbau der DAF Siebert wenden sich zum Berufswettkampf der schaffenden Jugend in einem gemeinsamen Aufruf an die Jugend im deutschen Bergbau. In dem Aufruf heißt es: „Es ist selbstverständlich, daß der Nachwuchs im Bergbau diesem Appell geschlossen Folge leistet. Kämpferischer Einsatz ist die erste Bergmannstugend. Jeder Berglehrling und Bergmaschinenlehrling, jeder an anderer Stelle in einem Bergbaubetrieb lernende und schaffende junge Arbeitskamerad hat bei diesem Wettkampf der Arbeit Gelegenheit, sein Können allgemein sichtbar zu beweisen.

Deutschlands Bodenschätze sind unser kostbarstes Gut. Sie zu Tage zu fördern, bedarf es des hochqualifizierten deutschen Bergmanns. Von seiner Arbeitsleistung hängt die ausreichende Versorgung unserer Wirtschaft mit den wertvollsten Rohstoffen ab. Der Kriegsberufswettkampf ist nicht nur ein Prüfstein der erfolgreichen Berufsausbildung als Voraussetzung der späteren Leistung, sondern zugleich auch die Auslese der Berufsbesten. Für den überdurchschnittlichen jugendlichen Wettkampfteilnehmer im Bergbau bedeutet das die Ermöglichung des betrieblichen Aufrückens über die verschiedenen Fachschulen bei finanzieller Förderung durch die Gemeinschaft.

Darum heißt die Parole: „Bergbaujugend vor die Front!" Zeigt euch der Tradition unseres Berufsstandes würdig durch Einsatzwillen, Können und Berufsstolz!"

Die Verschärfung der Fremdenverkehrslenkung

Gleichmäßige Verteilung des Erholungsraumes — Dringlichkeit wird nachgeprüft! Sonderregelung für Berufsverkehr — Appell an die Einsicht aller

Berlin, 5. Jan. Ministerialrat Dr. August Hessel kommentiert im Reichsorgan „Der Fremdenverkehr" die zweite Anordnung zur Lenkung des Fremdenverkehrs vom 20. 11. 1943 u. a. mit folgenden Ausführungen:

Die Verschärfung der Fremdenverkehrslenkung besteht vor allem darin, daß künftig die amtlichen Fremdenverkehrsstellen den Eintrag in die vierte Reichskleiderkarte vorzunehmen haben. Damit ist jenen Gästen, die sich einen eintragungsfreien Sonderurlaub zu erschleichen versucht haben, eine wirksame Schranke entgegengesetzt. Den Hotelbetrieben ist die Aufgabe abgenommen, kraft eigener Notwendigkeit den Gästen die Reichskleiderkarte abverlangen zu müssen. Die Fremdenverkehrsämter, Kurdirektionen und Bürgermeistereien werden sich der Eintragungspflicht nicht entziehen; sie haben sich wegen der polizeilichen Meldung und der Kurtaxe ohnedies um den einzelnen Gast zu kümmern und werden daneben die Reichskleiderkarte nicht vergessen. Durch sorgfältige Eintragung verdienen sie sich den Dank des Fremdenverkehrs und der Volksgesamtheit; denn hierauf beruht die gleichmäßige Verteilung des Erholungsraumes auf alle, die einen Anspruch darauf haben.

Eine Dienststelle, die verantwortungsbewußt und mit offenen Augen die Reichskleiderkarten mustert, wird wertvollste Anhaltspunkte gewinnen, ob der einzelne Gast sich mit Recht einen Erholungsaufenthalt nehmen darf. Wichtige Fingerzeige ergeben sich durch Stichproben für die Nachprüfung. Diese Nachprüfung aber muß künftig eine dringliche Aufgabe der Fremdenverkehrsstellen sein. Der Satz, daß die sorgfältig ausgearbeiteten Reichsvorschriften nur durch einen genauen Vollzug zur rechten Wirkung gebracht werden, gilt auch heute noch. — Besondere Sorgfalt haben in diesem Zusammenhang die Kurdirektionen den von der NSV betreuten Volksgenossen zu widmen. Die neue Lenkungsanordnung weist darauf an mehreren Stellen hin. Bombenverletzte, die von der NSV zur Ausheilung ihrer Wunden und Leiden verschickt werden, sind in die erste Stufe der Dringlichkeit aufgenommen, stehen also den Fronturlaubern gleich. Ihr Schicksal ist vielfach so erschütternd, daß die beste Fürsorge gerade gut genug ist. Da diese Bombenverletzten auf ihre Heilbedürftigkeit von den Aerzten der NSV genau untersucht sind, kann bei ihnen die Vorprüfung durch die Kurärzte der Heilbäder entfallen.

Unsere Bombenverletzten, Fliegergeschädigten und vorsorglich Umquartierten konnten bisher nach der Anordnung vom 9. Januar 1943 in den Fremdenverkehrsorten mit Ausnahme der Heilbäder unbeschränkt Zuflucht nehmen. Seitdem ist aber das System der Entsende- und Aufnahmegaue entwickelt worden, ebenso der Begriff der Verwandtenhilfe mit seinen Ergänzungen. Die Verknappung des Beherbergungsraums macht es notwendig, für die Durchführung des kriegsnotwendigen Berufs- und Erholungsverkehrs zu sorgen. Mit diesen Vorschriften und Erkenntnissen waren die Lenkungsbestimmungen in Einklang zu bringen. Demzufolge sind Bombenverletzte, ferner Personen, deren Wohnung durch Luftangriff zerstört oder gemäß behördlicher Anordnung geräumt ist, in die zweite Dringlichkeitsstufe aufgenommen. Sie können sich in Heilbädern und heilklimatischen Kurorten nur zu Kurzwecken, in Hotels und Fremdenheimen anderer Fremdenverkehrsgemeinden nur drei Wochen gegen Eintragung in die vierte Reichskleiderkarte aufhalten. Außerhalb der Heilbäder dürfen sie allerdings die Räume der Privatbeherberger unbeschränkt und ohne Eintragung in Anspruch nehmen, sofern sie dies in ihrem zuständigen Aufnahmegau tun oder sich in einem dritten Gau der sogenannten Verwandtenhilfe oder einer besonderen Möglichkeit bedienen, wie sie im Erlaß des Reichsinnenministeriums vom 11. August 1943 aufgezählt sind.

Die zweite Anordnung zur Lenkung des Fremdenverkehrs, so schließt Dr. Hessel seine Betrachtung, ist bestimmt von den harten Regeln des Kriegs, wie sie im fünften Jahre eines geschichtlich entscheidenden Ringens notwendig sind. Wenn dem deutschen Volke trotz aller Erschwernisse immer noch ein Erholungsreiseverkehr geboten werden kann, so möge es dem Führer danken, der die tiefen Zusammenhänge zwischen Volksgesundheit und Arbeitsleistung einerseits und Erholungsverkehr und Urlaubsgewährung andererseits erkannt und demgemäß die Fortführung des Erholungsverkehrs im kriegsnotwendigen Rahmen angeordnet hat. An alle Volksgenossen aber ist der dringende Appell zu richten, daß sie die große Bedeutung des Erholungsverkehrs für Front und Heimat erkennen und demgemäß sich willig in die Vorschriften zur Lenkung des Fremdenverkehrs einfügen, die nichts anderes sein wollen als ein Beitrag zur Stärkung unserer Volkskraft bis zum Endsieg.

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm. 8.00—8.15: Zum Hören und Behalten: König Heinrich I.; 12.35 bis 12.45: Bericht zur Lage; 14.00—15.00: Beschwingte Melodien; 15.00—16.00: Die Kapelle Willi Steiner spielt; 16.00—17.00: Buntes Konzert; 17.15—18.00: Unterhaltungsmusik von Komponisten im Waffenrock; 18.00—18.30: Chorlieder der Jugend; 18.30—19.00: Der Zeitspiegel; 19.15—19.30: Frontberichte; 20.15 bis 21.15: Opernsendung „Wie es euch gefällt"; 21.15—22.00: Abendkonzert unter Leitung von Eigel Kruttge, Solist: Erik Then-Bergh (Klavierkonzert A-Dur von Mozart).

Deutschlandsender. 17.15—18.30: Musik zur Dämmerstunde: Beethoven, Schubert, Haydn; 20.15—22.00: „Die klingende Film-Illustrierte" mit Filmmusik von gestern, heute und morgen, herausgegeben von Willy Dehmel (Wiederholung).

BRIEFKASTEN

Die „Heimat am Mittag" gibt Auskunft über Fragen aus dem Leserkreis

Erika. Essen ab 15.11 — München an 6.57 — München ab 7.35 — Villach an 15.19. Die Fahrt kostet rund 45 RM. Bis jetzt ist nichts von Reisebescheinigungszwang für Januar bekannt. — Essen ab 7.59 — Berlin Friedrichstraße an 16.28 — Berlin Stettiner Bahnhof ab 18.00 — Stettin an 20.03.

Salzbergen. Hattingen ab 6.35 — Hagen ab 8.35 — Rheine an 11.27 — Rheine ab 13.46 — Salzbergen an 13.56. Die Fahrt kostet rund 10 RM.

Kreuznach. Hattingen ab 6.35 — Essen ab 7.21 — Bingerbrück an 11.57 — Bingerbrück ab 12.15 — Kreuznach an 12.44.

Wilh. B. Da der Schaden durch die Schuld Ihrer Tochter entstanden ist, sind Sie zum Ersatz der Kosten verpflichtet. Es muß einem 16jährigen Mädchen bekannt sein, daß ein Spülstein nicht als Sitzgelegenheit dienen kann.

Marie B. in A. Sie müssen sich an das Haus des Deutschen Rundfunks, Berlin-Charlottenburg, Masurenallee, wenden.

Frau Sy. Wenn alle übrigen Voraussetzungen (arische Abstammung, Ehetauglichkeit usw.) erfüllt sind, besteht grundsätzlich kein Ehehindernis. Der Betreffende wird eine Bescheinigung seiner Heimatbehörde darüber beibringen müssen, daß einer Eheschließung ein in den Gesetzen des Heimatlandes begründetes Ehehindernis nicht entgegensteht.

H. E. Solange die Kartoffeln in einem feuchten Bierkeller gelagert werden, können Sie dieselben nicht vor dem Verderb schützen. Wenn die Kartoffeln genußfähig bleiben sollen, müssen dieselben in einem kühlen, trockenen und frostfreien Raum untergebracht sein. Die Kellerschnecken lassen sich auf folgende Weise vernichten: Wenn sich der Keller abdichten läßt, verbrennt man auf einer feuersicheren Unterlage eine nicht zu knapp bemessene Portion (150—200 g) Schwefelfäden. Die Dämpfe müssen über Nacht einwirken, alle Nahrungsmittel sind vorher zu entfernen. Andernfalls ist das Ausstreuen von Vieh- und Kochsalz, gemahlenem Kalk und Ofenruß an den Wänden entlang in einer Breite von 20—30 cm zu empfehlen. Die Tiere, die diesen Gürtel durchkriechen, gehen ein. Durch Ausstreuen von Sägespänen werden die Schnecken am Kriechen so behindert, daß sie leicht gesammelt und vernichtet werden können.

Linden 100. Der Hausbesitzer ist verpflichtet, Flur, Keller und Kellertreppen so ausreichend zu beleuchten, daß die Bewohner des Hauses bei Aufsuchen des Luftschutzraumes nicht zu Schaden kommen können. Da kein offenes Licht gebraucht werden darf, kommt also nur elektrische Beleuchtung in Frage. Der Hausbesitzer ist also nicht berechtigt, den Lichtanschluß abzuschließen.

Frau M. Th. Da es auch uns leider nicht gelungen ist, einen Ort dieses Namens festzustellen, empfehlen wir Ihnen, sich an die Berliner Arbeitsgemeinschaft berufstätiger Sippenforscher, Berlin, Luisenstr. 25, zu wenden. Durch diese Stelle erhalten Sie gegen Entrichtung einer verhältnismäßig geringen Gebühr Rat und Auskunft in allen diesbzgl. Fragen.

Thora. 1. Von den jetzt noch bestehenden Städten können wohl Athen und Rom als die ältesten Kulturstädte gelten. 2. Die Donau steht im Oberlauf durch Versickerung bei Immendingen unterirdisch mit der Radolfzeller Aach (zum Bodensee) in Verbindung. Ein großer Teil ihres Wassers läuft dadurch zum Rhein ab.

Wette. In Stiepel gibt es keine Windmühle. Wohl existiert eine sogenannte Windturbine oder Windrad, die in der Nähe von Frische steht.

Nr. 100. Nach der Verordnung über Erzeugerpreise für Speisekartoffeln, Futterkartoffeln und Fabrikkartoffeln im Kartoffelwirtschaftsjahr 1943/44 vom 21. August 1943, wurden Fest preise wie folgt festgelegt:

	weißfleischige Sorten	gelbfleischige Sorten
September, Okt. 43	2,95 RM.	3,25 RM.
November 43	3,05 „	3,35 „
Dezember 43	3,10 „	3,40 „
Januar, Februar 44	3,30 „	3,60 „
März, April 44	3,45 „	3,75 „
Mai 44	3,55 „	3,85 „
Juni, Juli, August 44	3,80 „	4,10 „

Kurze Sportnotizen

Neue Kriegsspielgemeinschaften

VfL. 48 und Preußen Bochum gehen zusammen

Am Niederrhein und in Kurhessen haben sich einige Vereine zu neuen Kriegsgemeinschaften zusammengeschlossen. Die KSG Bochum wurde von VfL 48 Bochum und Preußen Bochum gebildet, auch die KSG Kassel stellt eine starke Gemeinschaft dar.

Dr. Bollmann 50 Jahre alt

Berlin, 5. Januar. Am 6. Januar vollendet Dr. Hans Bollmann, Vorstandsmitglied des Deutschen Nachrichtenbüros, sein 50. Lebensjahr. Seit 1926 als Leiter des Sportdienstes des WTB. und seit dem 1. Januar 1934 als Hauptschriftleiter der DNB.-Sportdienste hat er eine weitreichende Wirksamkeit entfaltet. Schon seit Jahren gehört Dr. Bollmann zu den um die deutsche Leibeserziehung besonders verdienten Persönlichkeiten. Seine von Erfolgen begleiteten Bemühungen um die Förderung des Wehrsportes und des SA.-Wehrsport-Abzeichens sind dabei kennzeichnend für die Richtung seiner Arbeit. Wie weit seine Mitarbeit in allen Dingen des Sportes und der Sportpresse reicht, zeigt seine Tätigkeit 1936 als Mitglied des Organisationsausschusses der Olympischen Winterspiele, wofür er mit dem Olympia-Abzeichen der 1. Stufe ausgezeichnet wurde, weiter seine Stellung als Vizepräsident des Internationalen Sportpresseverbandes und vor allem als Leiter des Reichsausschusses der deutschen Sportschriftleiter. Im Deutschen Nachrichtenbüro betreut Dr. Bollmann seit seiner Gründung und seit 1939 als Mitglied des Vorstandes die für ein Nachrichtenbüro besonders wichtigen und umfangreichen Personalien, wobei u. a. besonders seine Verdienste um die Ausgestaltung und Verbesserung der Altersversorgung der Angehörigen des DNB. zu nennen sind.

Mit dem Fahrrad 40 Stundenkilometer

Ein Kapuzinerpater Brinano hat eine Erfindung gemacht, die für die Fahrradindustrie von größter Bedeutung ist. Es handelt sich um einen kleinen Apparat, der an jedem Fahrrad angebracht werden kann und die Geschwindigkeit ohne Mühe bis zu 40 Stundenkilometern steigert. Die Vorrichtung wird, wie wir hören demnächst in einer oberitalienischen Fabrik serienweise hergestellt werden.

Aus Westdeutschland

Schwerer Zusammenstoß in Duisburg

Duisburg. Ein folgenschwerer Zusammenstoß ereignete sich auf der Königstraße in Höhe des Kuhtors. Bisher wurden 12 Verletzte festgestellt. Ein Triebwagen und ein Beiwagen wurden zertrümmert.

Professor Adolf Sellmann 75 Jahre

Hagen. In diesen Tagen vollendete Prof. Dr. Sellmann sein 75. Lebensjahr. Erstaunlich ist seine für sein Alter überaus rüstige Schaffenskraft, die sich auf die verschiedensten Gebiete erstreckt. Groß ist allein die Zahl der von ihm abgelegten Examina: 1. und 2. theol. Examen, Rektorprüfung für Volks-, Mittel- und höhere Mädchenschulen, Dr.-Prüfung, Prüfung für das Lehramt an höheren Schulen usw. Aber weit wichtiger ist, was er als Erzieher, Lehrer, Forscher, Schriftsteller und sonst noch im Dienste an Jugend und Volk leistet und geschaffen hat. Vornehmlich auf dem Gebiete der Heimatkunde und Heimatpflege ragt sein schriftstellerisches Schaffen in die Zukunft hinein. In der Zeit vor dem ersten Weltkriege, als Deutschland zumeist noch von französischen Filmen abhängig war, gründete er eines der ältesten sogenannten Reformkinos. Er trat schon damals dafür ein, den Film für Schule und Volksbildung nutzbar zu machen. Wenn Schriften von ihm in Auflagen bis zu 280 000 erschienen sind, so spricht das ohne weiteres für ihren Wert. Sellmann gründete seinerzeit das Heimatmuseum, Markt 9.

Ein Jahr der Verheißung

Berlin, 5. Januar. Die „Washington Post", die bekanntlich dem Weißen Hause nahesteht, bezeichnet zu Jahresbeginn 1944 dieses als „Das Jahr der großen Verheißung". Eisenhowers Erklärung über den Europakrieg wäre keine leere Prahlerei und dasselbe gelte auch von der Ankündigung des Admirals King, daß in den nächsten Monaten große Offensiven gegen Japan beginnen würden. Für beide Fälle wären „die ausführlichsten, sorgfältigsten und genauesten Vorbereitungen" getroffen worden. Diese Meldung, die vollkommen in das Gebiet des Nervenkrieges gehört, ist für jeden militärisch und politisch geschulten Zeitgenossen geradezu lächerlich, denn es ist selbstverständlich, daß jede Partei während des Kriegsverlaufes versucht, ihre Offensiven möglichst gut vorzubereiten. Wenn dies jetzt mit größter Stärke von USA. in die Welt hinausposaunt wird, so weiß die ganze Menschheit, daß diese Musik vornehmlich deswegen ertönt, um die aufgeregte öffentliche Meinung in USA. zu beruhigen. Dort steht man jetzt unmittelbar vor einem Streik der Eisenbahner, die Unruhen in den Bergwerken wollen nicht zur Ruhe kommen, und das Inflationsproblem zählt zu den dringlichsten Fragen der USA., wie der Leiter des Kriegsmobilisierungsamtes, Mr. Byrnes, soeben in seiner Neujahrsbotschaft erklärte. Dazu kommt, daß auch zahlreiche andere innerpolitische Probleme auf die Regierung mit solcher Wucht einstürmten, daß kein Yankee weiß, ob Roosevelt, dessen Gehirntrust in so vielen Fragen versagte, überhaupt in der Lage sein wird, sie auch nur einigermaßen zu meistern.

Y *Elske,* 31. 12. 1943. In tiefer Dankbarkeit u. Freude zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes, eines gesunden Mädels, an.

Annemarie Keuser, geb. Sjögren
Uffz. Toni Keuser, z. Zt. Urlaub.

Bielefeld/Westf., Waldhof 11,
z. Zt. Klinik Dr. Bleck.

Als Verlobte grüßen:

Henni Hoose
Willi Schlochtermeyer

Boch.-Dahlhausen, im Januar 1944.

Wir geben unsere Verlobung bekannt:

Anneliese Pläschke
Uffz. Willi Sittler

Petersdorf/Riesgb. Welper/Hattg.
im Dezember 1943

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Wolfgang Zimmermann
Leni Zimmermann, geb. Fischer

Hattingen, im Dezember 1943.

Für die uns zur Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir herzlichen Dank.

Ob.-Feldw. Otto Heimannsfeld
u. Frau Elfriede, geb. Kießling.

Boch.-Linden, Hattinger Straße 661,
im Januar 1944

Für die Glückwünsche u. Blumenspenden anläßlich unserer Vermählung danken wir herzlich.

Ludwig Hüttemann
Gertr. Hüttemann, geb. Birkefeld

B.-Stiepel, im Januar 1944.

Hart und schmerzlich traf uns die Nachricht, daß mein lieber, guter, sorgsamer Sohn, unser herzensguter Bruder, Schwager und Onkel

Erwin Svenson
Kraftfahrer in einem Gren.-Regiment

am 29. November 1943 bei den schweren Kämpfen im Osten im Alter von 30 Jahren den Heldentod fand.

In tiefem Schmerz:
Frau Wwe. Luise Svenson, geb. Großmann
Bruder Fritz, Schwestern Frieda, Meta und Klara, sowie alle Anverwandten.

B.-Dahlhausen, Sandkuhle 4, den 21. Dezember 1943.

Es starb den Heldentod fürs Vaterland unser geliebter jüngster Sohn, unser hoffnungsvoller Bruder, Bräutigam, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Wilhelm Moors

Uffz. i. ein. Gren.-Regt., Inh. d. Kriegsvd.-Kr. m. Schw., des Westwall-Abz. u. der Ostmedaille.
Als aufrechter Christ und tapferer Soldat gab er sein junges Leben im Alter von 25 Jahren am 1. 12. 1943 bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten für Deutschlands Zukunft.

In tiefem Schmerz:
Bernhard Moors u. Frau Anna, geb. Lummer
Erna Rasel als Braut, und alle Anverwandten.

Dortmund-Huckarde, Huckarder Str. 299, 4. Januar 1944.
Das Seelenamt war am Dienstag, 4. Januar, in der Pfarrkirche zu Huckarde.

Danksagung. Für die uns in unserm großen Schmerz entgegengebrachte Anteilnahme beim Heldentode meines innigstgeliebten, unvergeßl. Mannes und guten Sohnes, des *Uffz. Walter Altrogge,* sagen wir allen unsern tiefempfundenen Dank.
Frau Gertrud Altrogge, geb. Bansmann, nebst Angehörigen. Essen, im Dezember 1943.

Danksagung. Für die uns entgegengebrachte innige Anteilnahme und für die vielen Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes und guten Vaters sagen wir hiermit allen unseren herzlichen Dank.
Frau Anna Range, geb. Niederdellmann,
nebst Kindern.
B.-Dahlhausen, im Januar 1944.

In den Morgenstunden des heutigen Tages verschied plötzlich und unerwartet infolge eines Unglücksfalles mein lieber Bruder, Schwager, guter Onkel und Großonkel

Herr Theodor Stolze

im Alter von 70 Jahren, nach einem glücklichen und arbeitsreichen Leben.

Im Namen der Anverwandten:
Landgerichtsrat Waldorf und Frau.

Düsseldorf, Oberbilkerallee 201 (Trauerhaus), Königsberg, Staußberg b. Berlin, Paris und z. Zt. im Felde.

Das Seelenamt ist Freitag, 7. Januar, 9 (10.30) Uhr im Christinenstift Düsseldorf, Siemensstraße 44.
Die Beerdigung am selben Tage 14 Uhr von der Kapelle des Südfriedhofes.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute morgen 4 Uhr meinen lieben, treusorgenden Mann, unsern guten Vater und Schwiegervater, meinen lieben Sohn, unseren guten Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, den wohlachtbaren Herrn

Johann Gonska

Teilnehmer des Weltkrieges 1914—18

im Alter von fast 59 Jahren nach kurzer, schwerer Krankheit, vorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel, zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten: Frau Auguste Gonska, geb. Leon, und alle Anverwandten.

B.-Dahlhausen, Eiberger Str. 42, Welper, Köln u. Schönfließ (Ostpr.), den 3. Januar 1944.
Die Beerdigung ist am Donnerstag, 7. Januar, 8.45 Uhr, vom Sterbehause aus. Anschließend ist das Seelenamt in der Pfarrkirche zu Unterdahlhausen.

Danksagung. Für das liebevolle, wohltuende Gedenken beim Heimgange meiner innigstgeliebten Frau, meiner herzensguten Mutter und treusorgenden Tochter, unserer unvergeßlichen Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, *Maria Bäcker,* geb. Wülbeck, danken wir allen Beteiligten herzlich. *Willi Bäcker, n. Tochter Marie u. allen Angehörigen.* Welper-Ruhr, im Januar 1944.

Statt Karten!
Für die herzliche Teilnahme und für die Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unseren herzlichen Dank.

Fritz Lahme u. Frau Hedda, geb. Winter.

Nierenhof-Ruhr, Wodanstr. 245, im Dezember 1943.

Verteilung von Kondensmilch

An die nachgenannten Bezugsberechtigten des Ernährungsamtsbezirks Essen soll je eine Dose Kondensmilch (170 g) ausgegeben werden. Bezugsberechtigt sind alle deutschen Versorgungsberechtigten einschl. der Gemeinschaftsverpflegten. Die Inhaber von blauen Nährmittelkarten nehmen jedoch an dieser Verteilung nicht teil. Die ausländischen Zivilarbeiter können wegen der nur in begrenztem Umfange zur Verfügung stehenden Gesamtmenge in die Sonderverteilung nicht einbezogen werden. Von der Sonderverteilung ausgeschlossen sind Kriegs- und Zivilgefangene, Ostarbeiter, Zivilpolen, Juden und alle als bezugsberechtigt nicht genannten Verbrauchergruppen.

Die bezugsberechtigten Karteninhaber haben die Vorbestellung in der Zeit vom 4. bis 8. Januar 1944 bei einem Lebensmittelkleinhändler durch Vorlage der rosa Nährmittelkarte Nr. 57 und Abgabe des Abschnittes N 34 zu tätigen. Es dürfen nur Abschnitte entgegengenommen werden, die den Aufdruck E, A. Essen tragen. Der Kleinhändler versieht den Stammabschnitt der Nährmittelkarte mit seinem Firmenstempel und dem Vermerk „Kondensmilch". Die entgegengenommenen Abschnitte sind von den Kleinverteilern in der üblichen Weise aufzukleben und in der Zeit vom 11. bis 14. Januar 1944 bei der zuständigen Abrechnungsstelle in einen Bezugschein umzutauschen. Bei Ausstellung des Bezugscheines werden die Restbestände aus früheren Verteilungen angerechnet. Die Bezugscheine sind unverzüglich an einen Großverteiler weiterzugeben.

Die Gemeinschaftsverpflegungsstätten erhalten für die Vorbestellung der von ihnen verpflegten Personen Einzelberechtigungsscheine. Die Lager- bzw. Anstaltsleitung fordert die Scheine mit dem Stichtag vom 4. Januar bei der Hauptstelle des Ernährungsamtes an.

Wegen der Ausgabe der Kondensmilch, die voraussichtlich in der 58. Zuteilungsperiode erfolgen wird, ergeht noch besondere Bekanntmachung. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Versorgung derjenigen Bezugsberechtigten geregelt, die aus triftigem Grunde eine Vorbestellung nicht vornehmen konnten.

Essen, den 4. Januar 1943.
Der Oberbürgermeister.

Ausgabe von Schweinefleisch anstelle von Butterschmalz

In der 58. Zuteilungsperiode erhalten die über 14 Jahre alten Versorgungsberechtigten anstelle von Butterschmalz Schweinefleisch. Auf den Bezugsabschnitt der Reichsfettkarten 58 über 90 g Butterschmalz sind daher 250 g Schweinefleisch — nicht Fleischwaren — abzugeben. Die Bezugsabschnitte über 90 g Butterschmalz sind von den Kleinverteilern abzutrennen, gesondert aufzukleben und wie Fleischkartenabschnitte abzurechnen. Die Bestellscheine über 90 Gramm Butterschmalz sind ungültig, sie dürfen nicht von den Karten abgetrennt werden.

Ständige Gaststättenbesucher können bei der für sie zuständigen Außenstelle des Ernährungs- und des Wirtschaftsamtes den Bezugsabschnitt über 90 g Butterschmalz in Reise- oder Gaststättenmarken für Fleisch umzutauschen, wenn hierfür ein unabweisbares Bedürfnis besteht. Vegetarier erhalten auf Antrag einen Berechtigungsschein über 90 g Butterschmalz. Die über 100 g Butterschmalz lautenden Abschnitte und Bestellscheine der Fettkarten SV 1 und SV 5 sind mit Butterschmalz zu beliefern.

Bochum, den 31. Dezember 1943.
Der Oberbürgermeister
J. V.: Heß.

Bekanntmachung

Aus technischen Gründen können Zinsgutschriften für 1943 in den Sparkassenbüchern der Hauptstelle und Zweigstelle Marienplatz vorläufig nicht erfolgen. Der Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben.

Wir bitten um Verständnis hierfür und mit Rücksicht auf den Anfang des neuen Jahres zu erwartenden starken Kundenverkehr um Vermeidung von Rückfragen.

Ein Schaden tritt für unsere Sparer durch die verspätete Gutschrift nicht ein

Bochum, den 27. Dezember 1943.
Städtische Sparkasse Bochum.

Ich bitte meine Kundschaft
mir schon jetzt die Sommeraufträge einzureichen. Sie werden schnell beliefert werden.
Färborei Croon
Hattingen, Untermarkt 3, und Sprockhövel, Hauptstraße 20.

Damen-Salon wieder eröffnet
Heinrich Brinkmann
Hattingen-Ruhr
Viktor-Lutze-Straße 69.

Wegen Abschlußarbeiten
bleibt unser Geschäft Donnerstag und Freitag
geschlossen.
F. Holtsträter
Textilhof, Hattingen-Ruhr.

Die kluge Hausfrau
läßt schon jetzt ihre Sommer-Garderobe färben, da nur jetzt Gerantie für schnelle Lieferung gegeben ist.
Färberei Juckenack
Hattingen, Kl. Weilstr. 21.

Größ. Geldbetrag verloren
Obermarkt — Kleine u. Große Weilstraße. Abzugeben gegen Belohnung in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Silb. Kette
mit Anhängsel (Herzchen) verloren. Geg. Belohnung abzugeben bei Kämper, B.-Linden, Hattinger Str. 858.

Feekragen verloren
am Neujahrstag, abends 9 Uhr, auf dem Wege Essen-Krayl, Siegfriedstraße, Gantenbergstraße, Krayer Str. Wiederbringer erhält Belohn. Abeck, E.-Krayl, Blittersdorfweg 10a.

Schw. Schäferhündin
auf den Namen Elsa hörend, am 16. 12. 1943 entlaufen. Wiederbringer, oder wer Nachricht gibt, wo sie festgehalten wird, erhält 100 RM. Belohnung. Frau Amborn, Bochum, Wasserstraße 259, Ruf 64126.

Angora-Pullover
Gr. 40, geg. Korbsportwagen zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. B.-Linden.

Jackenkleid
Gr. 46, guterh., geg. Nähmaschine zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Knabenanzug
guterh., für 12—13jähr. Jungen gegen guterh. Knabenmantel für 10- bis 11jähr. Jungen und D.-Halbschuhe Gr. 37 geg. Gr. 38—39 zu tauschen gesucht. Heinrich Heidelberg, Bredenscheid, Lichtenbruch 97.

Guterhaltene Bettstelle
mit Matratze zu kaufen gesucht. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Kuh zu verkaufen
Wwe. Friedrich Rogall, Winzermark-Vogelsberg 11, über Hattingen-R.

Mittwoch 5. Januar

Central Hattingen
Das Bad auf der Tenne
Nicht f. Jugendl.
Tägl. Hauptfilm 1.05, 3.05, 5.10 Uhr
Woch. vorher.

Lichtburg Hattingen
Ein glücklicher Mensch
Frei f. Jugendl. ab 14 Jahre
Tägl. 12.35, 2.30 und 4.30 Uhr

UFA im Vereinshaus
Bochum, Mühlenstraße 25
Gabriele Dambrone
Täglich 1.30 und 4 Uhr.
Jugendliche nicht zugelassen.

Lichtburg, Bochum, Königsallee
Tolle Nacht.
Täglich 1.30 und 4.00 Uhr
Jugendl. unter 18 Jahren verboten

Apollo / B.-Weitmar
Das unsterbliche Herz.
Täglich 2.15 und 4.30 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen.

Walhalla / Kray-Nord
Der zweite Schuß. Nicht f. Jugendl.
Beginn tägl. 12.10, 1.50, 4.20 Uhr
Letzter Hauptfilm 5.00 Uhr

Central-Theater / Hattingen
Sonntagvormittag 10.30 Uhr
Einlaß ab 9.30 Uhr
Märchen-Vorstellung
Der gestiefelte Kater
und das große **Beiprogramm**

Die Bühne der Gauhauptstadt Bochum
Mittwoch, 5. 1., 15.30—17.45 Uhr, Gelb 5: „Alles oder nichts"
Donnerstag, 6. 1., 15.30—17.45 Uhr, Braun 5: „Die Schmetterlingsschlacht"

Brauner Spangenschuh
Gr. 37, geg. Damensportschuh, Gr. 37, zu tauschen ges. daselbst gebr. Küchenschrank zu kaufen ges. Zu erfr. in der Geschäftsstelle in Hattingen.

Herren-Fahrrad
geg. Trainingsanzug für 9jähr. Jungen zu tauschen oder für 50 RM. zu verkaufen und Brotmaschine für 6 RM. zu verkaufen. Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen.

Leeres, oh. einf. möbl. Zimmer
zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 33 an die Gesch. B.-Linden.

Schlafstelle
Mitte Linden frei. Evtl. mit voller Kost. Zu erfr. in der Gesch. Linden.

Wohnung
2 Zimmer, von jungem Ehepaar in ländlicher Gegend Hattingens sofort zu mieten gesucht. Angebote unter Nr. 39 an die Gesch. in Hattingen.

Bilanzsicherer Buchhalter
(Helfer in Steuersachen) zum Beitragen der Bücher (Fortschritt-Durchschreibebuchführung) gesucht. Zuschriften erbeten unter 18 an die Gesch. E.-Steele.